

Kultur- und Wissenschaftspreisträger des Landes Niederösterreich 2009

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



Wenn wir mit der Verleihung der heurigen niederösterreichischen Kultur- und Wissenschaftspreise wieder Künstlerinnen und Künstler und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor den Vorhang bitten, dann ist das nicht nur einer der kulturellen Höhepunkte im Land und ein beredtes Zeugnis für den Wissenschaftsstandort Niederösterreich, sondern steht auch für die Werte, die in unserem Land hochgehalten werden. Wo in Kultur und in Forschung und Entwicklung investiert wird, wird Arbeit für viele Menschen geschaffen, dem Tourismus eine Chance und den Regionen eine Perspektive der Weiterentwicklung gegeben.

Weil eine Gesellschaft ohne entsprechende Werte wertlos zu werden droht, hat sie auch die Verpflichtung, Werte zu pflegen und zu schützen – insbesondere das Vor- und Nachdenken in einer komplexen und hoch komplizierten Welt, die individuelle Kreativität, gesellschaftliche Toleranz und Weltoffenheit. Aus der Kreativität des Einzelnen entsteht Fortschritt für alle: Jede Künstlerin und jeder Künstler sowie jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler sorgen auf ihre Weise für Inspiration, die zum Nachdenken anregt, für Illusion, die unsere

Fantasie beflügelt, und für Imagination, die den Blick weitert und öffnet. Wer kreativ ist, denkt nach, und wer nachdenkt, kommt vorwärts.

Kunst und Wissenschaft haben gemeinsam, dass es nicht Aufgabe der Politik sein darf, Fesseln anzulegen und zu behindern, sondern zu beflügeln, zu bestärken und zu motivieren. Künstlerisches Schaffen sowie Wissen und Bildung sind der Stoff, aus dem die Zukunft gemacht wird. Als Landeshauptmann von Niederösterreich bin ich stolz, mit den Kultur- und Wissenschaftspreisträgerinnen und -preisträgern wieder Landsleute auszeichnen zu können, die durch ihr Schaffen ein Licht und ein Wegweiser für den weiteren Weg unseres Landes sind.

Dr. Erwin Pröll



Bildende Kunst

- 6 Würdigungspreis: o. Univ.-Prof.in Mag.a Christine Hohenbüchler, Mag.a Irene Hohenbüchler
8 Anerkennungspreis: Mag. Nikolaus Gansterer
9 Anerkennungspreis: Mag. Clemens Fürtler

Literatur

- 12 Würdigungspreis: Dr. Ferdinand Schmatz
14 Anerkennungspreis: Barbara Neuwirth
15 Anerkennungspreis: Mag.a Ulrike Kotzina

Darstellende Kunst

- 18 Würdigungspreis: Peter Gruber
20 Anerkennungspreis: Traude Kossatz
21 Anerkennungspreis: Kim Duddy

Medienkunst

(künstlerisches Video, Kunst im elektronischen Raum und die Grenzen von Fachdisziplinen überschreitende Kunst)

- 24 Würdigungspreis: Prof.in Constanze Ruhm
26 Anerkennungspreis: Mag. Markus Wintersberger
27 Anerkennungspreis: Mag.a Ricarda Denzer

Grafikdesign – Sonderpreis 2009

- 30 Würdigungspreis: Mag. Erwin Bauer
32 Anerkennungspreis: Sito Schwarzenberger
33 Anerkennungspreis: Mag. Maximilian Sztatecsny

Musik

- 36 Würdigungspreis: Maximilian Kreuz
38 Anerkennungspreis: Philharmonie Marchfeld
39 Anerkennungspreis: Sinfonisches Blasorchester der Musikschule Retz

Volkskultur und Kulturinitiativen

gesponsert von Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien und Novomatic AG

- 42 Würdigungspreis: Mag. Friedrich Gall, Gottfried Umschaid
44 Anerkennungspreis: Frauenkompott
45 Anerkennungspreis: Krippenverein und Krippenmuseum Vösendorf

Wissenschaft

- 48 Würdigungspreis: em. o. Univ.-Prof.in Mag.a Dr.in DDr.in h. c. Elisabeth Lichtenberger
50 Würdigungspreis: Univ.-Prof. Dr. Dieter Falkenhagen
52 Anerkennungspreis: Priv.-Doz. Mag. Dr. Andreas H. Zajic, MAS
53 Anerkennungspreis: Dr. Kurt Decker
54 Anerkennungspreis: DI Alexander Kusternig
55 Anerkennungspreis: DI Dr. Dietrich Liko

Erwachsenenbildung

- 58 Würdigungspreis: Mag. Dr. Erich Rabl
60 Anerkennungspreis: Waldviertel Akademie
61 Anerkennungspreis: Prof. Harald Mandl

BILDENDE KUNST

Würdigungspreis

Christine und Irene Hohenbüchler

Anerkennungspreise

Nikolaus Gansterer

Clemens Fürtler



Soziales Engagement und Kunst

Schon sehr bald nach ihren Studien an der «Angewandten» in Wien und der Jan-van-Eyck-Akademie in Maastricht gelang es den beiden Schwestern, sich international zu positionieren. Fast immer entwickeln die Zwillinge ihre Projekte gemeinsam, wobei sie mit den verschiedensten Medien und Materialien arbeiten, um ihre Anliegen künstlerisch umzusetzen. In ihren Installationen finden sich Malerei und Zeichnung ebenso wie Pflanzen, Videos, Textiles, Kunststoff, (möbelhafte) Objekte aus Holz oder Metall. Dabei sind ihre Problemkreise höchst vielfältig und oft auf sehr komplexe Weise miteinander in Verbindung gebracht.

Soziales Engagement einzubringen ist eines ihrer Themen, wobei sie sich mit der Situation von gesellschaftlich benachteiligten Menschen befassen. So wurde etwa der Krieg im Kosovo zum Anlass, bei der Biennale in Venedig 1994 ein modellhaftes Haus für vertriebene Frauen mit Kindern zu konstruieren. In Berlin arbeiteten die beiden Künstlerinnen intensiv mit Patientinnen und Patienten einer Nervenklinik zusammen. Die Ergebnisse zeigten sie als «Integrale Kunstprojekte». In Arnheim

6

kooperierten die Schwestern mit den Insassen eines Gefängnisses. Andere Projekte ermöglichten therapiebedürftigen Menschen die Entfaltung ihres kreativen Potenzials in der freien Natur, indem gemeinsam Gärten angelegt wurden. Bei all diesen Arbeiten fließt die individuelle Leistung in die Gesamtheit der Gruppe ein, die einzelne Künstlerpersönlichkeit tritt zugunsten einer «multiplen Autorenschaft» zurück. Christine und Irene Hohenbüchler arbeiten auch immer wieder mit Kindern, mit Studierenden im Zuge der Lehre an Universitäten und Kunstinstitutionen oder mit ausländischen Künstlerinnen und Künstlern, wobei die Sprachbarriere durch Bildwerke überbrückt wird.

In etlichen ihrer Ausstellungen animieren die Zwillinge das Publikum zur Mitarbeit. Es darf gestrickt, gewebt oder gefädelt werden. Die Aufforderung zur Interaktion setzen die Hohenbüchlers auch besonders eindrücklich im Bereich der Sprache ein. So luden sie ausländische Jugendliche zur Gestaltung einer viele Meter langen Wand bei einem Wiener Markt ein, um dort Zitate oder eigene Texte in ihrer Muttersprache zu formulieren und bildhaft zu gestalten. Eine ästhe-

tische Aufgabe wurde somit einer ethisch relevanten Lösung zugeführt, indem «Randgruppen» die Möglichkeit erhielten, sich in der Öffentlichkeit zu artikulieren. In anderen Sprachprojekten wurden historische Bezüge hergestellt («Eiserner Vorhang», Wiener Staatsoper, 1999) oder persönliche Lebenserfahrungen verbalisiert («Gegen das Vergessen», 2001).

Sprache, Texte und «Texturen» bilden wichtige Elemente im Gestaltungsvokabular der Künstlerinnen. Das «Textile» aus dem Bereich der «angewandten» Kunst gewährt die Anbindung an den Alltag. Damit können biografische Erinnerungen und Befindlichkeiten ausgedrückt, Assoziationen geweckt, aber auch Mythen und Träume visualisiert werden. Mit auf dem Boden liegenden oder netzartig von der Decke schwebenden textilen Bahnen, Seilen, Fäden, Schnüren oder transparenten Stoffen schufen Christine und Irene Hohenbüchler neue Raumerlebnisse (Boston, 2003) oder stellten Wechselbeziehungen zur umgebenden Architektur her (Middelburg, 1994). Das Projekt «lost utopies» untersuchte explizit die «Parallelitäten zwischen Architektur, Lebensentwürfen und textilen Produkten».

Christine Hohenbüchler, Professorin an der Technischen Universität Wien, bringt Architekturdetails in großformatige Zeichnungen ein, die Irene Hohenbüchler mit biomorphen Möbeln oder Ornamentalem ergänzt. Überhaupt bildet die Zeichnung ein wichtiges Medium der Reflexion: Serien beschäftigten sich mit Autobiografischem, mit der Problematik des Mädchen- oder Frauseins und häufig mit Kindern. Darstellungen von Pflanzen neben Skeletten von Einzellern zeigen «Strukturen des Lebens».

Die Schwestern leben seit ihrer Kindheit in Eichgraben, sie sind seit 20 Jahren international tätig. In Niederösterreich führten die beiden Künstlerinnen Arbeiten im öffentlichen Raum in Eggenburg, Amstetten und Schilfern durch.

Text: Erika Patka



Der Weltenbauer

In konzentrischen Kreisen nähert sich Nikolaus Gansterer seinem Untersuchungsobjekt. Komplexe Versuchsanordnungen führen ihn Schritt für Schritt an die gestellte Thematik heran. Die Neugierde treibt ihn dazu, sich diverser wissenschaftlicher Methoden zu bedienen und sie für seine künstlerischen Arbeiten einzusetzen. Seine produzierten Ergebnisse sind nicht abstrakte Zahlen und Daten wie in der Wissenschaft. Nikolaus Gansterer «baut Welten». Welten, die mit den Sinnen wahrnehmbar sind, die emotional bewegen und nicht Lösungen anbieten, sondern Fragen aufwerfen. Seine Experimente sind «Streitfelder», wie er sagt. Sie sind offen für jegliche Interpretation und bearbeiten sozialpolitische, aber auch philosophische Themen. Niemals steht der Mensch selbst im Mittelpunkt, sondern immer das, was er produziert, was ihn bewegt. Er sammelt akribisch die notwendigen Daten, registriert, zeichnet auf, kartografiert und deckt verborgene Zusammenhänge auf. Er bedient sich diverser künstlerischer Medien. Filigrane Zeichnungen, laborähnliche Installationen, Performances und Videoaufnahmen fokussieren seine Ideenstränge

in großer ästhetischer Qualität. Seine Modelle stehen symbolhaft für die Vernetzung der Dinge. Nichts kann für sich allein, isoliert existieren. Nur die Verbindungen schaffen Sinn. Vernetzt sind auch seine Arbeiten untereinander. Er bringt Teile von alten Projekten in neue ein, entwickelt sie weiter und findet neue Ergebnisse. Gansterers künstlerische Forschungen sind getragen von wissenschaftlicher Ernsthaftigkeit und lassen doch viel hintergründigen Humor zu. Totes wird belebt, wenn er ein Stillleben «aus der Stille holt», es destilliert und zum Duft bringt. Pflanzen werden gut oder böse, je nachdem, ob sie mit Bachkantaten oder «Death Metal»-Musik beschallt werden.

Nikolaus Gansterer legt in seinen künstlerischen Experimenten die den Dingen immanenten Vernetzungsstrukturen offen und decodiert, sinnlich wahrnehmbar, deren mögliche Verhältnisse von Zeichen und ihre Bezüge auf das untersuchte Objekt.

Text: Christiane Krejs

Verkehr und Raum

Clemens Fürtler, geboren 1966 in Mödling, bezeichnet sich als Maler, doch nutzt er selbstverständlich alle Medien, um seine Vorstellung abstrakter Bildräume zu entwickeln. Seit Mitte der 1990er-Jahre sind Verkehr und Raum die thematischen Schwerpunkte seiner Werkserien. Auf die fiktionalen, jedoch der figurativen Malerei verpflichteten Straßenszenen folgte seit 2002 eine zunehmende Abstraktion der Bildräume durch die skulpturale Setzung der Bildmaschinen und die daraus resultierende Verbindung von Video, Fotografie und Malerei. Clemens Fürtler konstruiert Modelle aus Schienen oder Autobahnteilen, oft in mehrjähriger Kleinarbeit. Das Ergebnis sind kompakte Skulpturen, die er als «Bildmaschinen» bezeichnet. Über diese schickt er Züge oder Autos, an die Kleinkameras und Lampen montiert sind. Diese liefern laufende, bisweilen vollkommen abstrakte Bilder und werfen Schatten in den Atelierraum, die zur Basis seiner Malerei werden. Durch die vielfältigen Übersetzungen in mehrere Medien werden die Prozesse der Abstraktion vorangetrieben. Mitunter so weit, dass die Malerei die ursprüngliche Bildmaschine gar nicht mehr abbildet, sondern die

durch sie erzeugten Schattenspiele zu einem selbstständigen formalen Motiv werden. Die Transformation der Video-Loops in die Malerei ermöglicht einen weiteren Zeitaspekt, den das Video oder die Fotografie nicht bieten kann. Diese generieren in der Sekunde eine Vielzahl an Fotos, während sich die Malerei einer schnellen Bildfindung entzieht. In diesem Medium dennoch Motive darzustellen, die aus einer zum Teil sehr raschen Bewegung entstanden sind, kann als Paradoxon gesehen werden, stellt jedoch gerade dadurch die damit verbundenen Kontexte in den Mittelpunkt. Clemens Fürtler geht es vor allem um die Generierung abstrakter Räume durch die Bildmaschine. Sie wird zum Transmitter, der alternative Realitäten generiert. Durch die Malerei erfahren die solcherart gewonnenen Bilder eine entscheidende Erweiterung, indem der dreidimensionale Raum in die Fläche umgesetzt werden muss und der Künstler einmal mehr die Wahrnehmung zeitlicher und räumlicher Distanzen zur Diskussion stellt.

Text: Silvie Aigner



LITERATUR

Würdigungspreis

Ferdinand Schmatz

Anerkennungspreise

Barbara Neuwirth

Ulrike Kotzina



Die Macht des Worts

Dass es die Lyrik schwer habe in der großen Welt der Literatur, hört man immer wieder. Das mag schon seine Richtigkeit haben, aber dass man damit durchaus auch reüssieren kann, dafür ist der niederösterreichische Autor Ferdinand Schmatz das beste Beispiel!

Der 1953 in Korneuburg geborene und in Wien und im Burgenland lebende Autor, der auf eine beeindruckende Publikationsliste zurückblicken kann, wurde in den letzten zehn Jahren mit den renommiertesten Lyrikpreisen ausgezeichnet – er erhielt den Christine-Lavant-Preis (1999), den Georg-Trakl-Preis (2004), den H.-C.-Artmann-Preis (2006) und zuletzt, 2009, den Ernst-Jandl-Preis.

1994 veröffentlichte Ferdinand Schmatz, der 2002 auch mit dem Anton-Wildgans-Preis ausgezeichnet wurde, im Sonderzahl Verlag den Band «SPRACHE MACHT GEWALT. Stichwörter zu einem Fragment des Gemeinen».

Zu seinen bekanntesten Lyrikbänden zählen «dschungel allfach» (1996), «das grosse babel,n» (1999) und «Tokyo, Echo oder wir bauen den Schacht zu

Babel, weiter» (2004), alle drei im Haymon-Verlag, Innsbruck, erschienen.

«Erneut spannt Ferdinand Schmatz den Bogen von dichterischer Innenwelt zu sinnlich wahrnehmbarer Außenwelt: Im dreiteiligen «echo» seiner eigenen Dichtung bereist Schmatz die realen Räume zweier Städte und den imaginären Raum der Sprache, deren Zentrum das Gedicht bildet ...», heißt es im Klappentext zu seinem jüngsten Lyrikband «Tokyo, Echo».

«er leert im / an zug / seinen kopf / ohne zopf wirbel / dreht er sich, / schwarz, / am stand vor – / dem land, strich / wirft das auge im mund / geknickt sein lid / ins haar», heißt es da im Gedicht «tokyo, echo tag (mann, foto, raum)» oder «koträppchen, / bist du / rot oder schwer schwarz, / pferd oder haufen, / ist dein schimmern schummel, / trug oder krug, / ...» zu Beginn des Gedichts «im wald» (echo: H. C. Artmann).

«Ferdinand Schmatz verdichtet auf seinen Reisen gemachte Momentaufnahmen zu flimmernden sprachlichen Kunstwerken», schreibt Carsten Schwedes im «titel-magazin» 32/2004 über «Tokyo, Echo», während Cornelia

Jentzsch in der «Frankfurter Rundschau» vom 3. November 2004 das Buch wie folgt rezipiert: «Ferdinand Schmatz, in den Fußstapfen der Wiener Gruppe sich bewegend, begreift Sprache als Machtinstrument, dem man mit dem Skalpell zu Leibe rücken muss.»

2007 überschreitet der promovierte Doktor der Germanistik, Geschichte und Philosophie wie schon 2001 mit seinem Roman «Portierisch» das Genre Lyrik abermals und legt mit dem ebenfalls im Haymon-Verlag erschienenen Werk «Durchleuchtung. Ein wilder Roman aus Danja und Franz» einen Titel vor, der eindrücklich beweist, dass er auch in der Prosa ein Meister der präzisen Sprache ist.

Dieser jüngste Roman, der die poetische Reise in die fragile Innenwelt einer Künstlerseele beschreibt, beeindruckte und verwirrte die Literaturkritik gleichermaßen. Vom philosophischen Roman, Liebesroman und Entwicklungsroman (Paul Jandl, «Neue Zürcher Zeitung») war ebenso zu lesen wie von einem faszinierenden Künstlerroman mit Elementen eines Schlüssel-, Anspielungs- und Bildungsromans (Jörg Drews, «Süddeutsche Zeitung»).

«Fürs Lesen heißt das», so Jörg Drews in seiner Rezension, «dass man das Lesetempo ein bisschen reduzieren muss; «sich reinziehen» ist hier nicht möglich.»

«Sich reinziehen» ist bei Ferdinand Schmatz generell nicht möglich. Im Gegenteil, seine Literatur muss langsam und genüsslich verzehrt werden! Achtung: (Zu) schnell Lesende laufen Gefahr, sich daran zu verschlucken!

Die Vielseitigkeit in der Literatur, und das auf höchstem Niveau, die beeindruckende Publikationsliste und nicht zuletzt das hohe Maß an fachlicher Anerkennung für das literarische Werk haben die fünfköpfige Jury veranlasst, den diesjährigen Würdigungspreis für Literatur dem niederösterreichischen Autor Ferdinand Schmatz, der – und das sei nicht nur nebenher erwähnt – auch Nachlassverwalter des viel zu früh verstorbenen österreichischen Autors Reinhard Priessnitz (1945–1985) ist, zuzuerkennen.



Dieser besondere Blick

«Dass die Stimme mich in eine Welt gerufen hat, die der Fantasie des Mannes entspringt», sagt die Icherzählerin in einer von Barbara Neuwirths fantastischen Geschichten, in denen sie magischem Fühlen und Erleben bewusst Raum gibt und unser Erfahrungswissen auf das Glatteis widerspruchsvoller Parallelwelten lockt.

Beide Geschlechter werden immer aufs Neue zu Landschaften – geliebten, gefürchteten Landschaften, Dschungeln und Wüsten, abseitigen, bedrohlichen Gegenden zwischen Donau und Thaya, der Landschaft ihrer Kindheit, Sümpfen und spinnwebfein umspinnenen taufunkelnden Kraftplätzen.

Manche Figur in Neuwirths zahlreichen Prosawerken entzieht sich dem Bedürfnis, beim Lesen zu unterscheiden, ob man es nach dem Willen der Autorin mit einem lebenden Menschen, einem Geist, einer Erscheinung, einem toten Wiedergänger zu tun haben soll.

Aus realistisch anmutender Flucht von Vater und Tochter in «Seltsame Planeten» wechselt die Schilderung immer wieder in Fantasiewelten des Kindes und zurück. Was zum äußeren Geschehen

und was zum Albtraum des Kindes gehört, was sich Ängsten und Sehnsüchten traumsicher verdankt und was der sogenannten Realität, soll man nicht klar unterscheiden können.

Barbara Neuwirth geht damit konsequent und mutig gegen die Zerlegungen und Unterscheidungen gewollt rationalen analytischen Denkens an. «Dieser besondere Blick», sagt Marianne Gruber über ihr Werk, «ist der Blick einer Frau, die zur Revolte angetreten ist gegen nicht hinterfragte Konventionen, gegen die Machtspiele der Welt, und die dies im Kleid fantastischer Erzählungen tut. Indem sie ihre Leser in das Unheimliche verstrickt, in eine Welt, in der uns nichts vertraut ist, denunziert sie das Gegebene, dem wir vertrauen, als vertrauensunwürdig.»

Georg Pichler formuliert es so: «Scheinbar mühelos gelingt es der Erzählerin, [...] den Leser [...] an die Grenzen des Beschreibbaren zu führen, in die Nähe des inneren Bezirks des wahren Empfindens vorzudringen. Ein untrügliches Zeichen erzählerischer Meisterschaft.»

Foto: Archiv Neuwirth (2009), z. V. g.
Text: Annemarie Moser

Einfühlsame Erzählungen

Ulrike Kotzina, geboren 1970 in Wien, wohnhaft in Purkersdorf, studierte Germanistik und Sportwissenschaften. Neben ihrer Tätigkeit als Betreuerin in Wiener Volksschulen und Privatgymnasien veröffentlichte sie Lyrik und begann, als sie in der Sportredaktion des ORF-Teletexts tätig war, Kurzgeschichten und Erzählungen zu schreiben. Sie wurde 2000 eingeladen, am Klagenfurter Literaturkreis im Rahmen des Ingeborg-Bachmann-Preises teilzunehmen, und konnte unter der Leitung des heurigen Würdigungspreisträgers des Landes Niederösterreich, Ferdinand Schmatz, Erfahrungen machen und Kontakte in der Literaturszene finden.

Noch sind ihre Romane «Pandoras Box» (2007) und «Die Verklärung des Herrn Engelhorn» (2009) unveröffentlicht und ihre Werke nur in Zeitschriften wie «Die Rampe», «Lichtungen», «etcetera», «Wespennest» und anderen zu lesen. Ist es nicht gerade die bestmögliche Funktion eines Anerkennungspreises, nicht nur renommierte Autorinnen und Autoren zu würdigen, sondern Werken aus der sprichwörtlichen Schublade zur Veröffentlichung zu verhelfen?

Einfühlsam verwendet sie Vorgesichten und Abgründe im alltäglichen Leben einer Familie oder eines Paares, um Inhalte zu verdichten und den handelnden Personen in die zerrufte Seele zu blicken. Keine Beobachtung, sei es das Schlüpfen von Jungvögeln oder das bizarre Muster, welches das schräg einfallende Abendlicht an der weißen Hauswand zeichnet, ist zu gering, um Platz in einer Erzählung zu finden. Der zerrissene Panzer einer Schildkröte in «Licht und Schatten» oder der brennende Apfelbaum kann zur Metapher für die zähen Sorgen und aufklaffenden Wünsche oder das Verheizen der Möglichkeiten in einer Paarbeziehung werden wie in dem Werk «Der Apfelbaum». Leise tritt der Erzähler auf, er deutet nicht, nimmt nichts vorweg und richtet nicht mit der pädagogischen Keule. Ihre Erzählungen haben Kraft durch gezielte Handlungsführung und kennen keine überflüssigen direkten Reden oder präventives «Wortgeklüngel». Ein eigenständiges Werk, das der Veröffentlichung in Buchform harrt.

Text: Eva Riebler-Übeleis



DARSTELLEND KUNST

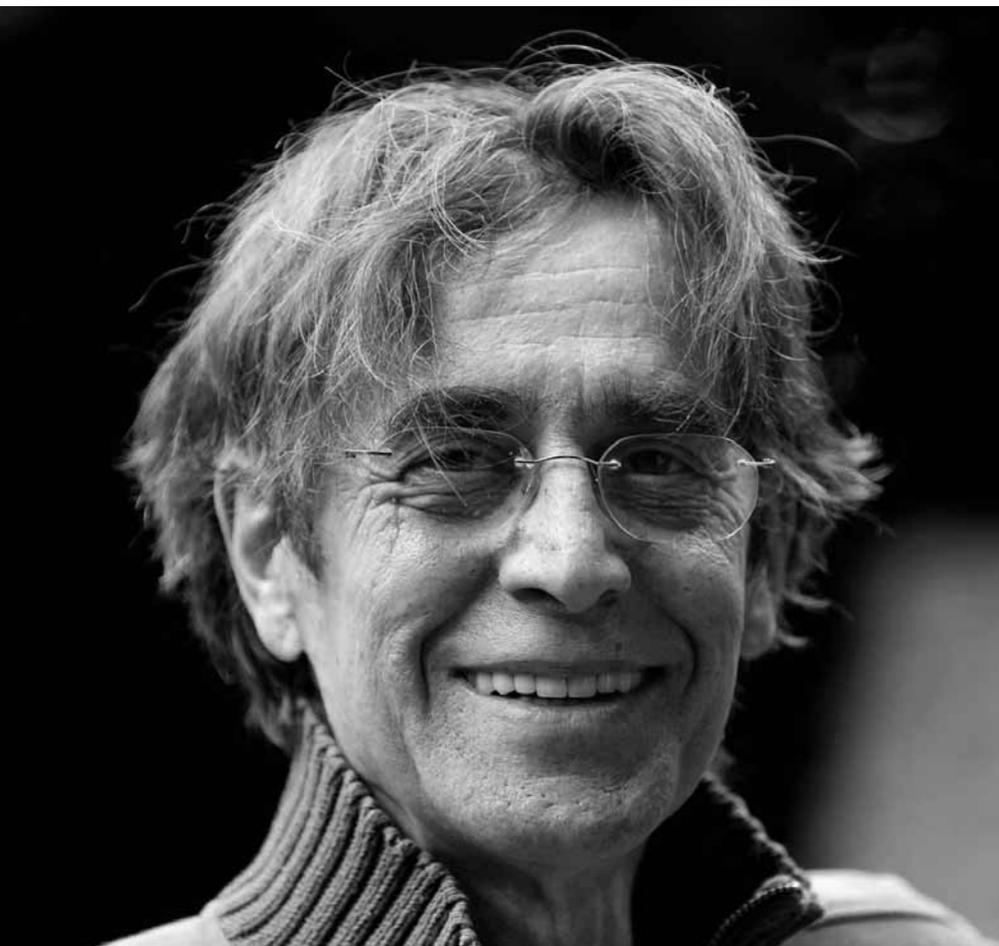
Würdigungspreis

Peter Gruber

Anerkennungspreise

Traude Kossatz

Kim Duddy



Nestroys Theatermacher

Schon zu Beginn der 1980er-Jahre schrieb die Zeitschrift «profil»: «Was Nestroy betrifft, ist Wien eine Vorstadt von Schwechat.» Und das, obwohl Nestroy Schwechat nur von der Durchreise gekannt haben dürfte. Auch dass sich Chrysostomos Überall in Nestroys Posse «Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab» «an der herrlichen Gegend zwischen Simmering und Schwechat nicht sattsehen kann», hat nichts damit zu tun, dass der Theaterfreund heute mit Schwechat weniger Flugreisen und Biergenuss verbindet als vielmehr die Erinnerung an exemplarische Aufführungen der Stücke Johann Nestroys. Das ist das nicht genug zu würdigende Verdienst von Peter Gruber.

Mit den Schwechater Nestroy-Spielen schuf Peter Gruber als Regisseur, Intendant und Schauspieler in 37-jähriger kontinuierlicher und konsequenter Aufbauarbeit ein nicht kommerzielles Unternehmen im Rahmen des Theaterfests Niederösterreich, eine äußerst erfolgreiche niederösterreichische Kulturinstitution und damit ein Lebens- und Gesamtwerk, das in seiner Form einmalig ist.

Nestroy war ein grandioser Satiriker, ein Meister des Worts und des Sprachspiels und ein scharfsichtiger Beobachter der Menschen und ihrer Zeit. Ein scharfer Beobachter ist auch Peter Gruber. Seine Regiearbeit zeichnet nicht nur aus, dass sie Nestroys Text möglichst wortgetreu bringt, sondern sie macht auch dessen Kritik an sozialen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen in ihrer ungebrochenen Aktualität sichtbar. Peter Gruber vermeidet sowohl betuliche Biedermeierlichkeit als auch gekünstelte Gegenwartsbezogenheit. In der Art, wie er mit seinem hervorragenden Laiensembles arbeitet, lässt er den Zuschauer immer wieder neu entdecken, dass Nestroys Satire nichts von ihrer Kraft verloren hat. Dabei vergisst Peter Gruber nie, dass Nestroy seinem Publikum nicht nur einen Spiegel vorhalten, sondern es auch zum Lachen bringen wollte.

Von den 35 Nestroy-Werken, die er seit 1973 zur Aufführung brachte, ist ein Gutteil an anderen Bühnen kaum oder gar nicht zu sehen. So sind seine Inszenierungen wichtige Impulsgeber nicht nur für ein zeitgemäßes Nestroy-Verständnis, sondern auch für die Nestroy-Forschung. Die die Spiele begleitenden

«Internationalen Nestroy-Gespräche» führen alljährlich die bedeutendsten Nestroy-Wissenschaftler aus aller Welt in Schwechat zusammen und ermöglichen so den für beide Teile fruchtbaren Dialog von Forschung und Theaterpraxis. Für die nunmehr abgeschlossene historisch-kritische Ausgabe der Werke Nestroys, die Wendelin Schmidt-Dengler 2001 als «die bedeutendste editorische Leistung, die Österreich im 20. Jahrhundert vorzuweisen hat», bezeichnete, war dieser Dialog unverzichtbar. Das von Peter Gruber ins Leben gerufene «Internationale Nestroy-Zentrum» Schwechat wuchs unter seiner Leitung zur ersten Adresse in Sachen Nestroy heran.

Darüber, dass Peter Gruber solcherart für Nestroy in Niederösterreich einen lebendigen und nachhaltigen Platz schuf, wie es in ganz Österreich keinen vergleichbaren für einen anderen Dichter gibt, darf nicht vergessen werden, dass er auch als Regisseur und Schauspieler an vielen großen und kleineren Häusern im In- und Ausland tätig war und ist. Die Bandbreite der von ihm interpretierten Autoren reicht von Sophokles über Büchner bis zu Horváth, Kroetz und Schwab. Zudem ist er bis heute auch

als Gastprofessor an verschiedenen Universitäten (unter anderem am Max-Reinhardt-Seminar Wien) tätig.

Peter Gruber selbst sah allerdings in seinem Schwechater Wirken stets einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit. Die Idee, gerade in Niederösterreich, der Heimat seines Vaters, ein Zuhause für Johann Nestroy zu verwirklichen, war und ist ihm noch immer Herzensangelegenheit. Verdienterweise reiht sich an seine Auszeichnungen – von der Kainzmedaille (1974) bis zum Max-Reinhardt-Preis und dem Publikumspreis beim Theatertreffen Essen (2002) – nun der Kulturpreis des Landes Niederösterreich.



Die Zauberin im Traumland «Lilarum»

Welch ein Lebensweg! Von der Uhrmacherin in Ottakring zur Prinzipalin in Wien-Erdberg. Traude Kossatz prägt nun seit fast 30 Jahren das österreichische Figurentheater wie kaum eine andere Figurentheatermacherin. Dabei entschloss sie sich erst mit 40 Jahren, einen neuen Lebensweg einzuschlagen. Sie studierte Malerei und begann danach mit dem Puppen- und Bühnenbau in ihrer Heimatgemeinde Schwechat, wo sie auch jetzt noch lebt und arbeitet. 1980 erfolgte die Gründung ihrer eigenen Puppenbühne vorerst als Wandertheater. 1984 bezog Traude Kossatz mit ihrem Ensemble «Figurentheater Lilarum» ihre erste fixe Spielstätte im 14. Wiener Gemeindebezirk. In dieser Zeit arbeitete sie auch für den ORF. Ein Kinderstück wurde produziert, 52 «Kasperl»-Sendungen und ein Puppenspiel aufgezeichnet. In den 1990er-Jahren wurden die bisherigen Räumlichkeiten zu klein, und das inzwischen schon sehr bekannte und erfolgreiche «Lilarum» übersiedelte nach Wien-Erdberg. Vor zirka 32 000 Besucherinnen und Besuchern werden jährlich 360 Vorstellungen für Kinder zwischen drei und acht Jahren gezeigt. Zu

den Produktionen aus einem inzwischen reichen Repertoire kommen jährlich ein bis zwei Neuproduktionen. Auch Stücke für Erwachsene werden erarbeitet, wie zum Beispiel das vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur ausgezeichnete «Wiener Orchestron». Das kleine, heimelige – von Eltern und Kindern gleichermaßen geliebte – Theater der Traude Kossatz ist Ort und Hort der Fantasie. Unsere flüchtige, schnelle und überlaute Welt der Technik und Elektronik hat hier keinen Zugang.

Die liebevoll gestalteten Puppen sind Identifikationsfiguren, welche die humorvollen Geschichten «plastisch» erzählen – mit den Stimmen prominenter Schauspielerinnen und Schauspieler wie Anne Bennent, Hilde Sochor, Robert Palfrader, Martin Schwab und anderen.

Für viele Kinder und auch schon deren Eltern war und ist das «Lilarum» eine wunderbare erste Einführung in die Zauberwelt des Theaters – ins Traumland hinter dem Vorhang. Der Zauberin einen herzlichen Glückwunsch zu ihrem so erfolgreichen Lebenswerk und zum 70. Geburtstag!

Text: Barbara Bissmeier

In der Welt des Musicals

Kim Duddy, geboren in Ohio, ging bereits als junges Mädchen nach New York, um bei den Ballettlegenden Luigi Rhett Denis sowie Bud Kerwin klassisches Ballett zu studieren. Unmittelbar nach der Ausbildung folgte der Sprung an den Broadway, der für elf Jahre ihre berufliche Heimat wurde und wo sie ihre stilistische Prägung in der Zusammenarbeit mit Bob Fosse erfuhr. Sie spielte unter anderem in «Pippin», «Dancin'» sowie in «A Chorus Line».

1987 kam sie für «Cats» nach Wien und spielte im Anschluss in «Freudiana» und «Kuss der Spinnenfrau». Sie choreografierte die «Rocky Horror Show», «Joseph» sowie die Uraufführung von «Wake Up» und inszenierte «Barbarella». Ihre Interpretation des Musicals «Hair» im Raimundtheater sorgte für große Publikumsbegeisterung.

1992 gab Kim Duddy als Choreografin bei der «Rocky Horror Show» ihr Amstetendebüt. Es folgten unter Intendant Heinz Ehrenfreund «Dynamo Donau Blues» sowie «West Side Story». 1995 führte sie bei «Sweet Charity» erstmals Regie. 1999 kehrte sie für «Joseph» zurück und feierte damit den bis dahin

größten Erfolg beim Musical-Sommer Amstetten. Mit der Rockoper «Tommy» gelang ihr 2002 ein Sensationserfolg. Seit 2004 vertraute ihr Intendant Johann Kropfreiter sämtliche Produktionen an: «Footloose», «Jesus Christ Superstar», «Hair», «Aida» und die beiden Uraufführungen von «Carmen Cubana» und «Rockville», für deren Bücher sie verantwortlich zeichnet.

Die Erfolgsgeschichte des Musical-Sommers Amstetten wurde durch Kim Duddys künstlerische Arbeit stark geprägt. Dem Festival ist es dadurch gelungen, zu einer renommierten Adresse in der deutschsprachigen Musicalszene aufzusteigen. Sie ist eine Teamplayerin, die großen Wert auf die Meinung ihres «Leading Teams» sowie der Darsteller legt und diese in ihre Arbeit mit einbezieht, ohne ihren eigenen Weg je zu verlassen. Sie behält in Zeiten größter nervlicher Anspannung Freundlichkeit und Übersicht und schafft es immer wieder, unter größtem Druck ihre Arbeit erfolgreich zu Ende zu führen – so auch bei ihrem letzten Erfolg «Rockville» beim Musical-Sommer Amstetten 2009.

Foto: Martin Moravek, z. V. g.
Text: Johann Kropfreiter



**MEDIENKUNST
(KÜNSTLERISCHES VIDEO,
KUNST IM ELEKTRONISCHEN RAUM
UND DIE GRENZEN VON FACHDISZIPLINEN
ÜBERSCHREITENDE KUNST)**

Würdigungspreis

Constanze Ruhm

Anerkennungspreise

Markus Wintersberger

Ricarda Denzer



Im Feld der Kognition

Zu würdigen sind Constanze Ruhms transdisziplinäre Feldforschung und ihre Entwicklung von neuen Methoden innerhalb ästhetischer und künstlerischer Erkenntnisprozesse.

Ruhms Arbeiten sind vielschichtig – formal wie inhaltlich. Kategorien künstlerischer Sparten wie jene der bildenden Kunst, des Filmschaffens, der Textproduktion und der Fotografie finden sich ebenso im Repertoire Ruhms wie jene der Animation und der Medienkunst.

Als gemeinsamer Nenner ihrer Arbeiten ließe sich herausarbeiten, dass Ruhm präzise Fragen stellt und ihre Antworten als eine künstlerische Praxis der Fortschreibung von theoretischen Modellen versteht. Ihre Arbeiten speisen multiperspektivische Untersuchungen über Situationen und Felder, die eine Vielfalt von einwirkenden Faktoren aufweisen. Mithilfe aufwendiger Recherchearbeiten und komplexer Strukturanalysen wird jeweils auch das Feld der Kognition im Bezug auf die Erfahrbarkeit der einwirkenden Faktoren untersucht. Die Ergebnisse sind Reinszenierungen, Neuformationen,

«Reenactments», Vergleiche und neue Fragestellungen.

In der Rekonstruktion von Kamerabildern eines spezifischen Takes als 3-D-Computeranimation («Travelling»/«Plan 234»/«Extérieur Nuit», 1999/2005) oder der Neuformation einzelner Szenen mit filmtheoretisch und technisch relevanten Narrationsmustern und Darstellungsmodi («Coming Attraction»/«X Characters [In Search of an Author]», 2002/2003), der Reinszenierung von Szenen mit neuen oder absenten Figuren («X Characters»/«RE(hers)AL»; «X Love Scenes» /«Pearls without a String», 2007) wird immer auch die Suche nach der Darstellbarkeit von Emotion und Erinnerung deutlich.

Viele Fragestellungen von Constanze Ruhm orten Kino als eine Projektionsfläche, «die Leben vergrößert», wie auch als ein System, das auf «Grundlage seiner Subjekte» operiert. Ein System also, in dem mentale Prozesse, mediale (Re-)Präsentation, Identität und (Film-)Theorie die Koordinaten darstellen.

Constanze Ruhm, geboren 1965 in Wien, aufgewachsen im niederösterreichischen Purkersdorf, lebt und arbeitet ebendort sowie in Wien und Berlin.

Constanze Ruhm studierte an der Universität für angewandte Kunst bei Peter Weibel und damit auch bei den Gastprofessorinnen und -professoren Rebecca Allen, Henri Jesionka und Valie Export (1987–1993). Ihr Postgraduate-Studium absolvierte sie am Institut für Neue Medien an der Städelschule in Frankfurt (1991–1994). Es folgten Assistenzen bei Dara Birnbaum, Matt Mullican und Peter Weibel.

Viele ihrer Ausstellungen und «Projekte», wie sie ihre Arbeiten nennt, werden über Österreichs Grenzen hinaus gezeigt. Mit einem Beitrag im Austrian Pavilion der Biennale di Venezia trat Ruhm 1994 erstmals international in Erscheinung – zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen folgten. Seit 1999 übernahm sie auch kuratorische Tätigkeiten, unter anderem für «Haus0» im Künstlerhaus Stuttgart. Auch in der Lehre ist Ruhm an diversen Universitäten in Österreich, Deutschland und den USA tätig, seit 2006 ist sie Professorin für Kunst und digitale Medien an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Constanze Ruhms Arbeiten tragen die Embleme der bildenden Kunst und auch der Medienkunst, davon zeu-

gen auch die zahlreichen Preise und Auszeichnungen, die sie mit ihren Projekten erhielt: Österreichisches Staatsstipendium für bildende Kunst (1993), Anerkennung für Computergrafik, Prix Ars Electronica (1993), Anerkennungspreis für Medienkunst des Landes Niederösterreich (1996), MAK-Schindler-Stipendium für Los Angeles (1997), Anerkennung Otto-Mauer-Preis (1998), Frauen-Medienkunstpreis der österreichischen Frauenministerin (1999), Wilfried-Skreiner-Preis, Graz (2002), Preis der Stadt Wien für bildende Kunst (2004). Mit dem Würdigungspreis des Landes Niederösterreich 2009 ist sie nun Kulturpreisträgerin in der Sparte Medienkunst.



Grenzgänger

Das bisherige Werk des Medienkünstlers Markus Wintersberger ist ein bestechendes Beispiel dafür, wie sehr das Instrumentarium der elektronisch-technischen Medien das künstlerische Arbeiten in der bildenden Kunst erweitert und bereichert. Es zeigt aber vor allem ein neues ästhetisch-kreatives Denken, das sich in der Vielfältigkeit und in der Vielschichtigkeit seiner Arbeit manifestiert. In der Arbeit von Markus Wintersberger spannt sich der Bogen von der Zeichnung über Collage, Skulptur, Videoprojektion und Videomontage, die Installation visuell-elektronischer Räume bis in die Bildwelten der medialen Netze. Seine Arbeiten verzweigen sich in verschiedene Bereiche hinein, überschreiten (ehemals) eng gezogene Grenzen künstlerischer Ausdrucksformen.

Es sind vor allem diese multidisziplinären Arbeiten, die Markus Wintersberger, geboren 1968 in Krems, auch international bekannt gemacht haben. Aus der umfangreichen Werkliste, die der Künstler selbst – grafisch und technisch höchst beeindruckend – mit Text, Bild, Video und Sound im Netz zeigt, seien in diesem Zusammenhang seine transmedialen

Projekte mit dem Musiker Eberhard Kloke, «Musikakzente 21/Berlin», und die künstlerische Leitung, Konzeption sowie Mitgestaltung der «Internationalen Tanz-Medien-Akademie» beim «pèlerinages-Kunsthfest Weimar 2008» erwähnt.

Wintersberger zeigte an zahlreichen Orten in Niederösterreich multimediale Arbeiten und Aufführungen, wobei diese meist ortsbezogen inspiriert und konzipiert waren (zum Beispiel Regierungsviertel Sankt Pölten, Loisiium, Schiltern, Klangturm Sankt Pölten, Donaufestival Krems, Festival der Gärten Kamptal).

Von 1996 bis 2006 unterrichtete Wintersberger an der Universität für angewandte Kunst Wien. Von 1999 bis 2001 hatte er die Leitung des Fachbereichs Medientechnik an der Fachhochschule Sankt Pölten inne, seit 2007 lehrt er am dortigen Institut für Medienproduktion als Dozent Medientechnik.

Dieses komplexe und zugleich stringente Profil des Medienkünstlers Markus Wintersberger überzeugte die Jury, ihm einstimmig einen der beiden Anerkennungspreise zu verleihen.

Text: Bernhard Leitner

Mediale Poesie

Ricarda Denzer ist eine Künstlerin, welche die Fähigkeit hat, neue Zusammenhänge herzustellen. In ihren Arbeitsprozessen bewegt sie sich zunächst zwischen vorgegebener Situation, möglicher Situation und ihrer eigenen Situation, um dann aus diesem Schweben heraus einen qualitativen Sprung zu machen – einen Wechsel auf eine andere Ebene, wo aus der konkreten Geschichte, die vielleicht den Ausgangspunkt der Arbeit bildet, ein universeller Gedankengang entsteht, eine synästhetische Anregung in Form und Inhalt, welche die Betrachterinnen und Betrachter ihrer Kunstwerke zum Dialog zu weit- aus größeren Fragestellungen einlädt.

Zwei Arbeiten, die Ricarda Denzer in und für Niederösterreich realisierte und für die sie den Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich für Medienkunst erhielt, veranschaulichen diesen Sprung auf wunderbare Weise.

In der Medienarbeit «Eigen», 2001 realisiert für das Projekt «Gemischte Gefühle» im öffentlichen Raum Reinsberg, wurde eine von den Dorfbewohnern erzählte Geschichte über eine Außenseiterin in eine zeitunabhängige Parabel über verbale Gewalt verwandelt.

Ricarda Denzer kombinierte die persönlichen Erzählungen mit einer fiktionalen Computeranimation und stellte damit präzise den Schrecken einer «möglichen» Gewalt gegen Andersartiges, Fremdes dar. Gewalt, die schon dadurch, dass man «an sie denkt», Vertreibung und Leid begründet.

Die Arbeit «Täuschungsmanöver», 2005 realisiert als Kunst im öffentlichen Raum in Allentsteig, thematisiert die dortige Zwangsaussiedlung der Bevölkerung zwischen 1938 und 1941 in Form einer medientheoretischen Paraphrase auf den totalitären militärischen Blick. Ein 18 Meter hohes Videoperiskop bietet vom Ortszentrum aus einen Überblick über das Umland Allentsteigs. Ein um die Kamera montiertes Textband macht das Panoramabild der idyllischen Landschaft wieder zur filmischen Fiktion, in der durch die von Ricarda Denzer formulierten «Untertitel» die ihr zugehörigen Geschichten assoziiert werden können. Eine Arbeit, die nicht nur durch ihre formale Eleganz besticht, sondern auch durch ihre mediale Poesie.

Text: Gerda Lampalzer



GRAFIKDESIGN – SONDERPREIS 2009

Würdigungspreis

Erwin Bauer

Anerkennungspreise

Sito Schwarzenberger

Maximilian Sztatecsny



Form Follows Passion

«Präzise Kommunikation startet bei der Analyse der Aufgabe, sei es die Positionierung eines Unternehmens, die logistische Vereinfachung einer komplexen Wegeführung oder das emotionale Erzählen szenografischer Geschichten für eine Ausstellung. Im Mittelpunkt steht immer der Inhalt, der transportiert werden soll. Welche Form der Umsetzung dazu geeignet ist, entsteht in intensiver Zusammenarbeit mit unseren Auftraggebern unter Berücksichtigung ihrer Ziele und Haltungen – immer individuell und überraschend.» So beschreibt Erwin Bauer, einer der gegenwärtig renommiertesten Gestalter Österreichs, den Ansatz seiner gestalterischen Tätigkeit.

Bauers Credo ist es, multidisziplinär zu denken, zu arbeiten und vernetzt zu agieren. Nur so kann auf das in den letzten zehn Jahren grundlegend veränderte Anforderungsprofil des Designers adäquat reagiert werden.

Seiner Verantwortung als Gestalter, Lehrer und Autor sowie als Herausgeber ist sich Bauer aber nicht nur stets bewusst, er macht sie auch wiederholt zum Thema in der theoretischen wie auch in der praktischen Auseinandersetzung.

Erwin Bauer ist ausgebildeter Landwirt und Grafikdesigner. Nach dem Studium der Schrift- und Buchgestaltung sowie des Grafikdesigns an der Universität für angewandte Kunst Wien arbeitete er als Gestalter bei «Identity» in Amsterdam. 1996 gründete der gebürtige Steirer das interdisziplinäre Gestaltungsbüro «bauer – konzept und gestaltung» in Wien. Er lebt in Klosterneuburg bei Wien.

Umfassenden Aufgabenstellungen im Bereich Gestaltung und visuelle Kommunikation begegnet er mit einem Team aus Spezialistinnen und Spezialisten verschiedener Fachrichtungen, um in jedem Medium professionelle Realisierung zu bieten, aber auch um eine intensive theoretische Auseinandersetzung zum Thema Design gewährleisten zu können. Als Fachmann für Kommunikation arbeitet er projektbezogen auch mit Partnerinnen und Partnern aus den jeweilig gefragten Disziplinen. Inhalte verantwortungsbewusst zu transportieren und ihnen eine adäquate Form zu geben ist Basis für jeden seiner Arbeitsprozesse.

Das Zusammenspiel von Pragmatismus und Kreativität führt zu Ergebnissen von hohem künstlerischem, formalem sowie funktionalem Niveau. Zahlreiche

Preise und Ehrungen bestätigen dies. Ein breites Spektrum der gestalterischen Möglichkeiten spiegelt sich in der großen Palette an realisierten Projekten in den Bereichen Corporate Design, Packaging, Ausstellungsgestaltung sowie Orientierungssystemen wider.

Seit 1993 unterrichtet Bauer Konzepte der visuellen Kommunikation und Designmanagement an der Universität für angewandte Kunst Wien, hält Vorträge sowie Workshops an Universitäten im In- und Ausland (zum Beispiel an der Merz-Akademie Stuttgart, der HfBK Leipzig, der HfG Offenbach, der HfG Mainz, dem EMZIN Ljubljana oder an der Tsinghua-Universität Peking).

Erwin Bauer agiert ebenso als Herausgeber von Fachbüchern, als Programmierer von Symposien, kann eine aktive Publikationstätigkeit zu aktuellen Grafikdesign-Fachthemen vorweisen und betont damit die Wichtigkeit der Reflexion der eigenen Designarbeit.

Beispiele davon begegnen uns in zwei- und dreidimensionaler Anwendung: Corporate Communications, Ausstellungsgestaltung & Editorial, Signaletik für das Wien Museum, MUMOK Wien, OMV-Forschung,

Ursulinenhof Linz, OK-Centrum Linz, Zoom Kindermuseum, Jüdisches Museum, Weinquartier Retz, Donau-Universität Krems und Österreichische Filmgalerie Krems, Universität für angewandte Kunst Wien, Orientierungssystem für die Niederösterreichischen Landeskliniken, Branding Weingut Fidesser, Kunstcatalog für Lois Weinberger, Martin Walde, Galerie der Stadt Schwaz, Christian Kühn.

Auch in diversen Publikationen versteht es Erwin Bauer, für das visuelle Gestalten Interesse zu wecken und zu begeistern – und nicht nur das Fachpublikum.

Das Land Niederösterreich setzt mit der Verleihung des Sonderpreises in der Sparte Grafikdesign ein wichtiges Zeichen zur Würdigung von angewandter Kunst.



Zwischen Kunst und Werbung

«Mit «Sito-glyphen» versuche ich, futuristische Zeichenformen zu entwickeln. Im Live-Visual-Mix zu minimaler Elektronik entspringen zwielichtig grelle Wasserfälle von Farbräumen – abstrakte Welten aus nackten Neonformen», skizziert Sito Schwarzenberger und führt weiter aus: «Die Globalisierung fördert die globale Markenwirtschaft. Einzelne Bildzeichen, die für Unternehmen, Organisationen, Konsumprodukte stehen, sind fast jedem Menschen bekannt. Mit meinen zeichenhaften Formen versuche ich, Eckpfeiler der Formensprache dieser Markenlogos aufzunehmen und eine Umkehrung ihrer Funktion herbeizuführen – eine Befreiung vom Profitgedanken. Meine Bilder kämpfen grell-sanft, mit stilistischen Mitteln. Meine Animationen (Visuals) hauchen den Grafiken in Form von pulsierenden amorphen Oberflächen Leben ein. Auch die Objekte setzen sich mit der Ästhetik der Warenproduktion auseinander, der Umkehrung der Konsumgesellschaft in eine Wegwerfgesellschaft. Der Schaum ist eine Metapher für die Fülle und Leere gleichermaßen. Jedes Zeichen wird neutralisiert zum Fragezeichen. In der Umkehrung offenbart sich die Austauschbarkeit

der Werte. Diese Ambivalenzen gilt es zu transportieren.»

Mit der Selbstverständlichkeit des in die multimediale Welt Hineingeborenen bewegt sich SitoSun als eloquenter Grenzgänger zwischen Grafikdesign, Motion-Design und elektronischer Musik. Er kombiniert, gewichtet und findet seine eigene Formensprache als Reflexion und Antwort auf die globalen Codes der Werbung.

Nach dem Diplom an der «Grafischen» in Wien (2001) folgt das Studium an der Universität Wien (Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Kunstgeschichte). Schwarzenberger arbeitet als Grafikdesigner und Motion-Designer für das Kreativkollektiv «Ichiban» und als Visual Artist mit besonderer Leidenschaft für elektronische Musik. Auftritte in der elektronischen Clubszene finden in Wien, Graz und beim Donaufestival statt. Als Mitglied der Gruppe K.U.SCH. sammelte er in China (Peking, Nanjing) als Artist-in-Residence Erfahrungen. Er trat dem pekinger VJ-Label «KWAN» bei. 2009 stellt SitoSun seine «Sonnensplittenebelzeichen» in Wiens erster Visuals-Galerie «Salon Projektionist» aus.

Text: Andrea Zeitlhuber

Qualität, Kompetenz und Anspruch

Maximilian Sztatecsny bezieht sich auf Design als strategisches Instrument, um sich im bildhaften Sinn auszuzeichnen, erkennbar zu machen und sich im Wettbewerb der Bilderflut hervorheben zu können. Sein Fokus liegt an der Schnittstelle von Kommunikation, Design, Architektur, Kunst und Kultur.

Am Beispiel der grafischen und typografischen Umsetzung des Projekts «Zeit Punkt Lesen», einer Initiative des Landes Niederösterreich zum Thema Lesen, beweist der Designer, dass Reduktion von Form und Farbe sowie Klarheit unabdingbare Elemente der visuellen Kommunikation darstellen. Die eigenständige visuelle Sprache und das zeitgemäße Design vermitteln Qualität und Kompetenz.

Das für «Zeit Punkt Lesen» entwickelte Erscheinungsbild basiert auf einem visuellen System, das in sämtlichen geforderten Anwendungen optimal einsetzbar ist, gut funktioniert und für Menschen jedes Alters «lesbar» und ansprechend ist.

Das Motto der Initiative «Lesen ist eine Abenteuerreise durch die Welt der Zeichen!» kann daher ausschließlich in positiver Weise interpretiert werden.

Das gesamte Spektrum der möglichen Anwendungen im Print- und Digitalbereich musste vom Designer abgedeckt werden, trotzdem sind bei jedem einzelnen Produkt die Liebe zum Detail und die Begeisterung des Gestalters für seine Tätigkeit erkennbar.

An dieser Stelle soll die gesellschaftspolitische Relevanz eines Kunstpreises speziell für die Sparte Grafikdesign hervorgehoben werden. Digitales Gestalten zählt bereits für viele Menschen zum alltäglichen Tun, dennoch sollte die Unterscheidung zum professionellen Gestalten nicht übersehen werden. Gerade deshalb ist standhafte Haltung bei der Durchsetzung der eigenen schöpferischen Arbeit für Designerinnen und Designern wichtiger als je zuvor.

Sztatecsny ist Absolvent der Universität für angewandte Kunst in Wien und Gründungsmitglied von «ks_visuell kommunikationsgestaltung». Er arbeitet medienübergreifend in den Bereichen Corporate Design, Webdesign, Printdesign, Buchgestaltung, Ausstellungsgestaltung und Leitsysteme.

Text: Andrea Zeitlhuber



MUSIK

Würdigungspreis

Maximilian Kreuz

Anerkennungspreise

Philharmonie Marchfeld

Sinfonisches Blasorchester der Musikschule Retz



Emotion, Geist und Ratio

Genauer vorstellen muss man Maximilian Kreuz nicht: Erst 2007 erhielt er vom Land Niederösterreich einen Anerkennungspreis für Musik, bereits 1985 den Niederösterreichischen Förderungspreis für Musik, dazu Förderungen des Bundes, der Stadt Wien, der Theodor-Körner-Stiftung. Wenngleich einer der Stillen im Land, machte der 1953 in Wien geborene Komponist, der seit drei Jahrzehnten in Purkersdorf lebt, früh auf sich aufmerksam – als Komponist wie Organisator. Beides gehört bei ihm untrennbar zusammen.

«Wie kann man Tradition aufgreifen und fortführen, ohne dabei zwangsläufig einen musikgeschichtlichen Rückschritt zu machen?», fragte schon vor Jahren der heute als Dirigent erfolgreiche Alexander Drčar und nannte Maximilian Kreuz als Beispiel. Ausgehend von Ländler und Walzer, fand dieser bald zu seiner eigenständigen Sprache. Man kann versuchen, dies sehr theoretisch zu beschreiben, und darauf hinweisen, wie wichtig Kreuz die Harmonik ist, der er alles unterordnet. Man kann die aus dem Œuvre von Maximilian Kreuz sprechende, spezifische Melancholie als

Fortsetzung und Weiterführung der Entwicklungslinie Schubert – Bruckner – Mahler sehen.

«Musik zu schaffen, die man selbst unbedingt hören möchte. Es gibt keinen Tag, an dem ich nicht Musik höre, und kaum einen, an dem nicht Musik dabei ist. Einerseits ist dies fesselnd, erbaulich und vertiefend, andererseits ist es inspirierend. Es regt an zu neuen Ideen, tastet nach weiteren musikalischen Möglichkeiten. Emotion, Geist und Ratio sind gefordert», beschreibt Kreuz seine kompositorischen Antriebsfedern.

«Componere», gibt er zu bedenken, «bedeutet, Bausteine mit geistigem Filter neu zusammensetzen. Das Spektrum der freitonalen Musik, dem ich mich verbunden fühle, bietet hiebei auch für die Zukunft noch schier unerschöpfliche Möglichkeiten, die es zu nutzen gilt.»

An die 100 Werke schrieb Kreuz, der bei Augustin Kubizek, Francis Burt und Friedrich Cerha an der Wiener Musikhochschule studierte, in Perchtoldsdorf: Orchesterstücke, Vokal- und Chorwerke, Kammermusik, Sakral-, neuerdings Orgelwerke. Kurt Anton Hueber regte ihn an, ein Orgelstück zu schreiben. Daraus wurde eine Passion.

Maximilian Kreuz lässt den Interpreten insofern große Freiheiten, als er auf konkrete Registriervorschriften verzichtet. Entstanden ist in dieser Reihe seine erste Kirchensonate. Aus einem Credo für große Kirchenorgel ist längst eine Messe – mit Gloria und Sanctus auch für vierstimmigen Chor und Orgel – erwachsen. Eine «Schubert-Hommage» für Klavier, «Atmosphärische Brücken für Violine und Streicher» anlässlich einer bulgarisch-rumänischen Donaubrückeneröffnung, ein «Schnell-Walzer» für Streichquartett, ein «Trio Emozionale» für ein italienisches Kammermusikfestival, «Symphonische Szenen für Orchester» zählen zu seinen jüngsten Werken. Vor einer großen Oper scheute Kreuz bisher zurück.

Dazu bedürfte es eines entsprechenden Auftrags eines Hauses mit einem «qualitativ hochwertigen großen Orchester». Als Sujet interessierten ihn ausschließlich menschliche Beziehungen, nichts liegt ihm an gesellschaftskritischen oder politischen Themen.

Gesellschaftspolitik – konkret Musikpolitik – macht er selbst. Mit seinem «CreativesCentrumWien. Projekt Uraufführungen» bringt er zeitgenössische österreichische Musik in alle Welt – und

dies nicht nur sprichwörtlich –, Niederösterreich mit eingeschlossen. Ein prägnantes Beispiel sind die Sommerkonzerte in Schloss Unterdürnbach/Maissau, die er von seinem Kollegen Hueber übernommen hat und deren typischen Charakter als niederösterreichisches Sommeridyll er unbedingt erhalten will. Schließlich fängt er mit dem seit der Romantik tradierten Bild des der Welt abgewandten Komponisten nichts an, sondern sieht sich selbst als Publikum. «Da der Komponist für mich aber kein exotisches Wesen ist, sondern integraler Bestandteil der Gesellschaft, werden sich dem Hörer mit seinen Erwartungshaltungen auch im Unerwarteten interessante neue Wege erschließen.»

Uneingeschränkte Liebe zur Musik

Dieses Orchester ist etwas ganz Besonderes. Dass es in einer Stadt von der Größe Gänserndorfs gelang, ein Orchester dieses Formats, dieser Qualität und Bedeutung ins Leben zu rufen und über mittlerweile 26 Jahre künstlerisch und organisatorisch so weiterzuentwickeln, dass es auch international äußerst erfolgreich musiziert, ist sensationell.

Idealismus, uneingeschränkte Liebe zur Musik, hervorragende Organisationsarbeit, menschliche und musikalische Geschlossenheit beim Bewältigen schwieriger Programmwerke, Demut und Ambition gegenüber dem Werk und Respekt vor dem Auditorium sind der Schlüssel zum Erfolg dieses Orchesters.

Ursprünglich ein Schülerorchester (1983), entwickelte sich der Klangkörper

zu einem 75-köpfigen Orchester mit Musikerinnen und Musikern aller Altersgruppen: begeisterten Amateuren, Studierenden, Musikschullehrenden, Kapellmeisterinnen und -meistern, professionellen Musikerinnen und Musikern aus dem Marchfeld, Weinviertel, Wien und der Slowakei mit einem gemeinsamen idealistischen Gedanken und Freude und Liebe zur Musik. Hinter diesem «großen» Orchester steht ein 25-köpfiges Nachwuchsorchester, die Junge Philharmonie Marchfeld. Seit 1986 konzertiert das Orchester regelmäßig auf Schloss Hof, mittlerweile gibt die Philharmonie Abonnementkonzerte. Bei Tourneen in die Slowakische und die Tschechische Republik, nach Japan und China machte die Philharmonie Marchfeld dem Musikland Österreich, insbesondere dem Land Niederösterreich, alle Ehre.

Enge Kontakte pflegt die Philharmonie Marchfeld seit 1997 zu Orchestern und Musikerinnen und Musikern der Slowakischen Republik, die durch ein Interreg-Projekt 1999 noch intensiviert wurden. Immer wieder interpretiert das Orchester auch zeitgenössische Werke, so widmet es einmal jährlich ein Konzert dieser Musik. Der Philharmonie Marchfeld, vor allem Obfrau Maria Prager und Dirigentin Bettina Schmitt, ist zu danken, dass eine Faszination geschaffen wurde, die eine Sogwirkung zur aktiven und passiven Teilnahme hervorrief. Das Publikum dankt der Philharmonie Marchfeld mit extrem hohen Besucherzahlen. Das Land Niederösterreich dankt mit dem Anerkennungspreis.

Text: Paul Fürst

Junge Musik

Man spricht viel von der kulturellen Passivität unserer Jugend. Die zahlreichen jugendlichen Chorvereinigungen, Blasorchester und kulturbezogenen Jugendensembles widerlegen solche Behauptungen.

Das Land Niederösterreich ist bemüht, kulturelle Aktivitäten der Jugend durch Subventionen und Preise zu fördern und finanziell zu unterstützen. Damit sollen den jungen Menschen ein Anreiz geboten und eine wirtschaftliche Grundlage geschaffen werden.

Das SBO Retz zeigt, dass die Jugend Österreichs aktiv am kulturellen Leben unseres Landes teilnimmt. Der junge Mensch muss mit viel Zeit und Fleiß dazugehen, seine musikalischen Fähigkeiten in vielen Stunden zu pflegen und zu

steigern. Geführt von Lehrkräften der Musikschule Retz, sind die künstlerischen Voraussetzungen geschaffen, auf einem beträchtlichen Niveau zu musizieren. In vielen Proben, oft nach einem anstrengenden Arbeits- oder Schultag, studieren Jugendliche bis zu 26 Jahren unter der Führung des Musikschulleiters Gerhard Forman ein anspruchsvolles Programm, das von Richard Strauss bis zu elitärer Unterhaltungsmusik reicht. Dass darunter zahlreiche Werke zeitgenössischer Komponisten sind, zeigt ein klares Profil des künstlerischen Leiters. Ein Live-Mitschnitt vom Jugendblasorchesterwettbewerb 2007 überzeugt mit hoher Qualität und klanglicher Homogenität.

Die außergewöhnlichen Leistungen des SBO Retz wurden mit zahlreichen Preisen bei Jugendorchesterwettbewer-

ben in Österreich und im Ausland belohnt. Hervorzuheben ist der Gewinn des 3. österreichischen Jugendorchesterwettbewerbs 2007 im Brucknerhaus Linz, bei dem sich 200 Orchester mit fast 10 000 Musikerinnen und Musikern aus Österreich einer prominenten Jury stellten. Den bisher größten Erfolg erzielte das SBO Retz 2009 beim internationalen Blasorchesterwettbewerb «Flicorno d'Oro» in Riva, Italien, unter 41 Orchestern.

Das SBO Retz setzte mit musikalisch professionellen Konzerten im In- und Ausland und durch die zielgerechte Förderung des Landes Niederösterreich ein hochwertiges Zeichen für die österreichische Blasmusik.

Foto: z. V. g.
Text: Heinrich Gattermeyer



VOLKSKULTUR UND KULTURINITIATIVEN

Würdigungspreis

Friedrich Gall

Gottfried Umschaid

Anerkennungspreise

Frauenkompott

Krippenverein und Krippenmuseum Vösendorf



Wo die Welt noch rund ist

1983 beobachteten einige junge Herren mit staunendem Interesse eine Kellnerin, die ein mit Gulaschsaft beflecktes Tisch-tuch einfach umdrehte und weiterverwendete. Daraufhin beschlossen sie, ein würfelförmiges Tisch-tuch zu entwickeln. Das könnte man fünfmal wenden, ehe es in die Waschmaschine müsste.

Zwar wurde dieses Objekt nie verwirklicht – dennoch war das die Geburtsstunde für die vielleicht erstaunlichste Kulturinitiative in Österreich, getragen und geformt von Fritz Gall und Friedl Umschaid mithilfe von zahlreichen Mitstreiterinnen und Mitstreitern.

Ein Jahr später bereits fand die erste und zugleich vorletzte Nonsense-Erfindermesse in Herrnbaumgarten statt – mit riesigem Medienecho. Die weiteren Stationen: 1991 wurde der Verein zur Verwertung von Gedankenüberschüssen (VVG) gegründet, 1994 erfolgte die Eröffnung des Nonseums: Gezeigt werden Erfindungen, die wir auch nicht brauchen. 2001 wurde das «verrückte Dorf Herrnbaumgarten» proklamiert.

«Wir delectieren uns an der wunderbaren Weisheit von Unsinnigem und helfen mit, die Vielzahl an bereits existieren-

den nutzlosen Erfindungen zu vermehren – nur eben mit Absicht», erklären die beiden Querdenker ihre Philosophie. «Das funktioniert auch nicht schlechter. Aber es macht wesentlich mehr Spaß. Persiflage ist der erste Schritt zur Menschlichkeit, und was könnten wir uns Schöneres wünschen als grenzgeniale Erfindungen wie den mobilen Zebrastreifen?»

Ist das Dadaismus? Subversion? Neosurrealismus? Wohl von allem etwas.

Spaßmacher gibt es viele, und lustig findet bald einer was. Warum aber faszinieren und berühren die Aktivitäten in Herrnbaumgarten die Menschen schon seit so langer Zeit? Mein ganz persönlicher Erklärungsansatz: Hier wird Spaß nicht mit «einer Hetz» verwechselt, ein Begriff abgeleitet vom Zu-Tode-Hetzen von Tieren zur Volksbelustigung. Es ist kein Platz für «schenkelklopfenden» Brachialwitz. Niemals geht es darum, auf Kosten von Schwachen, Benachteiligten oder Randgruppen zu lachen, Menschen zu verletzen oder bloßzustellen. Das Scheitern wird als zum innersten Wesenskern des Menschen gehörig verstanden und belächelt. Man ist schräg, hintersinnig, man hilft den Menschen dabei, ein wenig ums Eck zu denken, und

beschenkt sie anschließend mit einem feinen Stück Wahrheit. Der hoch technisierten und kommerzialisierten Welt wird ein Spiegel vorgehalten, Mechanismen und Methoden werden sichtbar; im wörtlichen Sinn, aber auch symbolisch. Nur selten schimmert der Wunsch durch, die Welt ein bisschen besser zu machen, etwa mit dem Aufstellen von Ortstafeln in zahlreichen Sprachen als Kommentar zum Kärntner Ortstafelstreit, von Tschechisch über Türkisch bis Koreanisch: «Welcome in Master's Tree Garden».

Um Infragestellungen aber geht es schon, wie im Märchen von «Des Kaisers neue Kleider». Der halb automatische Nasenbohrer als Antwort auf die ewigen Mahnungen der Eltern, doch die Finger aus der Nase zu lassen, die Sammlung historischer Knopflöcher als mehrfach um die Ecke gedachtes Ausstellungshighlight, das nichts zeigt – jedoch auf intellektuell und ästhetisch hohem Niveau. Mit dem Lachen öffnet sich ein Kommunikationskanal, ein Weg in die Seelen der Menschen. Ein Lachen, das nicht im Hals stecken bleibt; ein befreiendes, gesundes Lachen.

Beachtlich ist die Aufmerksamkeit bei nationalen und internationalen

Medien. Darunter finden sich Highlights wie die «Washington Post», das südkoreanische Fernsehen oder der ORF-Film über den angeblichen Fund eines Skeletts des österreichischen Doppeladlers in einem Herrnbaumgartner Keller – der Bericht lief als «True Story» auf CNN. Heuer präsentiert die Österreich Werbung auf www.austria.info/at das Nonseum als eines der touristischen Topausflugsziele im Land.

Hier werden Ideen und Projekte bis ins kleinste Detail konsequent umgesetzt. Hier wird etwas definitiv zu Ende gedacht. Hier wird der Spaß noch ernst genommen. Hier ist die Welt noch irgendwie rund: mit Ecken dran.



Frauenpower aus dem Weinviertel

Schon wenn sie die Bühne betreten, machen sie auf sich aufmerksam, ohne noch einen Ton gesungen zu haben: sechs starke Frauen aus dem Weinviertel – kurz: das Frauenkompott.

Die Karriere der Sängerinnen begann bereits im Volksschulalter, als sie gemeinsam im Kinderchor sangen. Die Freundschaft dauerte an, und auch die Freude am gemeinsamen Singen blieb. Der erste größere öffentliche Auftritt – damals noch unter dem Namen «Damenensemble» – fand 1989 beim Hausball der Familie Koller auf Schloss Poysbrunn statt. Ein paar Jahre fehlte man noch an der Idealbesetzung – bis sich 1992 Barbara Schüller, Christa Pesau, Erna Pesau, Eva Kahofer, Maria Susic und Martina Österreicher zum Damenkompott zusammenschlossen. Vorerst gestalteten die sechs Sängerinnen vor allem Hochzeitsmessen und sangen Volkslieder im privaten Kreis. Bald verfügten sie über ein so umfangreiches Repertoire, das zu schade war, nur im engsten Kreis gesungen zu werden. Unter dem Titel «Wein, Weiber & Gesang» fand 1995 das erste eigene Konzert im Schloss Poysbrunn statt.

Dieser Auftritt war so erfolgreich, dass diese Konzertreihe noch bis heute besteht.

Seither singen die sechs Weinviertlerinnen nach eigener Aussage «alles vom traditionellen bis zum Männer vernichtenden Volkslied». Seit 1999 treten die Künstlerinnen unter dem Namen Frauenkompott auf. Die Texte wurden immer frecher und die Auftritte immer zahlreicher. Heute besticht das Ensemble mit frischen und witzigen Texten zu traditionellen Volkslied- und Schlagermelodien, mit Eigenkompositionen und Kabaretteinlagen. Mit ihren Liedern halten die Sängerinnen dem Alltäglichen den Spiegel vor die Nase, auf ironische Art und Weise, ohne dabei verletzend oder beleidigend zu sein. Bei der immer größer werdenden Fangemeinde bleibt nach jedem Konzert ein zustimmendes Schmunzeln übrig.

Mittlerweile gibt es die Kompositionen des Frauenkompotts auch auf zwei CDs zu hören. Gemeinsam mit der Volkskultur Niederösterreich brachte das Ensemble 2006 die CD «faltenfrei» und 2009 die CD «ausgekocht» heraus.

Welt der Krippen

Das Aufstellen einer Krippe während der Advent- und Weihnachtszeit ist weit verbreitet. Über den Brauch der Fasten- oder Passionskrippe hingegen ist viel weniger bekannt. In unzähligen Figuren werden die Stationen des Leidens Jesu veranschaulicht – vom Gebet auf dem Ölberg bis zur Auferstehung.

Das Wissen um die Tradition der Krippenkunst einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen ist eines der ambitionierten Ziele des Krippenvereins Vösendorf. Unter der Leitung von Obmann Franz Wostalek widmet sich der 1998 gegründete Verein der Neuschaffung, Erhaltung und Pflege von Weihnachts-, Fasten- oder Passionskrippen unter dem Gesichtspunkt ihrer religiösen, künstlerischen und heimatlichen Bedeutung sowie der Verbreitung des Krippengedankens und der Einführung der Krippendarstellung in Öffentlichkeit, Familie und sakralem Bereich.

Im Jahr 2002 fand der Krippenverein Vösendorf im Schüttkasten auf dem Areal des Schlosses Vösendorf geeignete Räumlichkeiten für seine vielfältigen Aktivitäten. Vor der feierlichen Eröffnung des Vereinslokals am 1. Juni 2002 mussten die Mitglieder zunächst einmal rund

660 Kubikmeter Sperrmüll in 960 Arbeitsstunden ausräumen und mithilfe der Marktgemeinde Vösendorf entsorgen. Heute verfügt der ehemalige Schüttkasten über eine gut ausgebaute Krippenwerkstatt, eine Schnitzerwerkstatt, ein Holz- und Materiallager sowie ein Büro mit Fachliteratur.

Ein umfangreiches Kursangebot bietet Künstlerinnen und Künstlern, Kunsthistorikerinnen und -historikern, Geistlichen, aber auch interessierten Laiinnen und Laien, Lehrenden und Jugendlichen die Möglichkeit, die Kunst des Krippenbauens zu erlernen. In anderen Lehrgängen werden auch Klosterarbeiten, Schnitzen, Hintergrundmalen und Klöppeln angeboten.

Im komplett renovierten ersten Stock entstand auf 250 Quadratmetern das erste «Niederösterreichische Krippenmuseum», das am 18. November 2004 den Betrieb aufnahm. Von November bis Dezember können heimische und in Sonderausstellungen auch Krippen aus den verschiedensten Ländern der Welt sowie Fastenkrippen bewundert werden. Der Krippenverein Vösendorf ist bemüht, seine umfangreiche Krippensammlung ständig zu erweitern.



WISSENSCHAFT

Würdigungspreise

Elisabeth Lichtenberger

Dieter Falkenhagen

Anerkennungspreise

Andreas H. Zajic

Kurt Decker

Alexander Kusternig

Dietrich Liko



Pionierin, Vorreiterin und Trendsetterin

Elisabeth Lichtenberger wurde als erste Frau in Österreich auf ein Ordinariat für Geografie berufen, als erste Frau ihres Fachs zum wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt und als erste Frau in die Kurie für Wissenschaft aufgenommen. Elisabeth Lichtenberger ist in vielen Bereichen Pionierin, Vorreiterin und Trendsetterin. Sie kam 1925 in Wien-Ottakring in bescheidenen Verhältnissen zur Welt und besuchte dort auch die Pflichtschule und später das Gymnasium. Selbstdisziplin, Ehrgeiz, ein enormer Lernwille und eine gewisse Form der Nichtanpassung an Autoritäten oder gesellschaftliche Normen führten sie sehr rasch zu einem Lebensentwurf, der für ihre Altersklasse ungewöhnlich war. Sie nahm die unterschiedlichen Rollen als Ehefrau, Mutter und erfolgreiche Wissenschaftlerin an und brachte diese miteinander in Abstimmung, lange bevor Quoten oder gesellschaftliche Leitbilder für eine bessere Vereinbarkeit sorgten.

Die weiteren wesentlichen Etappen der Karriere Elisabeth Lichtenbergers sind rasch aufgezehlt: 1946 Anstellung

als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geografie der Universität Wien (bis 1955) und gleichzeitig Studium der Geologie, Biologie, Geografie, Geschichte und Kunstgeschichte. 1948 legte sie die Lehramtsprüfung in Geografie und Geschichte (nach Studienverkürzung) ab, ein Jahr später erfolgte die Promotion in Geografie und Geologie. Hans Bobek offerierte ihr 1955 eine frei gewordene Assistentenstelle. 1965 wurde sie für das Gesamtgebiet der Geografie mit einer statistisch-physiognomischen Analyse über die Geschäftsstraßen Wiens habilitiert. 1971 erfolgte die Verleihung des Titels «außerordentliche Professorin», 1972 die Ernennung zur ordentlichen Universitätsprofessorin und Leiterin des Lehrstuhls für Geografie, Raumforschung und Raumordnung. Dazwischen fügten sich die privaten Ereignisse (Heirat 1951, Geburt der Kinder 1952 und 1956) und zahlreiche Aufenthalte an ausländischen Universitäten (Kent in Ohio, Ottawa, Erlangen und Berkeley in Kalifornien) ein.

Elisabeth Lichtenberger befasste sich im Lauf ihres Forscherinnenlebens mit unterschiedlichen Themen: mit Österreich und Europa, dem Hochgebirge und

der Stadt, mit der Zuwanderung und dem Leben in zwei Gesellschaften und mit der stadtreionalen Entwicklung in Wien, in den USA und in Niederösterreich. Sie beschäftigte sich dabei mit der Pendelwanderung in Niederösterreich ebenso wie mit den Zweitwohnungen im städtischen System. Ihre Fragestellungen behandelten dabei keine Detailprobleme, ihre Themen entbehrten niemals gesellschaftlicher Relevanz, und ihre Forschung war niemals eine Nacherzählung dessen, was andere schon vor ihr formuliert hatten. Das Herangehen an zentrale Fragestellungen, das Fehlen ideologischer Scheuklappen und eine Denkweise, die zuerst das Problem in den Mittelpunkt stellt, sind Kennzeichen ihres wissenschaftlichen Arbeitens.

Elisabeth Lichtenberger verfasste insgesamt 20 Monografien und veröffentlichte über 230 Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden. Sie ist Mitglied der Academia Europaea, der British Academy, der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie Ehrenmitglied in den Geografischen Gesellschaften von Österreich, Ungarn und Italien und der Royal Geographic

Society. Die Heimatstadt Wien dankte ihr für ihr jahrzehntelanges Engagement mit der Goldenen Ehrenmedaille. Zwei Ehrendoktorate, verliehen von den renommierten Universitäten Leipzig und Chicago, und nun auch der Würdigungspreis des Landes Niederösterreich sind Symbole der Anerkennung der Scientific Community für ihr außergewöhnliches Lebenswerk.



Wissenschaftspionier

Die Entwicklung des Forschungs- und Universitätsstandorts Krems und der Donau-Universität Krems ist eng mit Dieter Falkenhagen verbunden. Fast könnte man sagen, dass ohne seine Aktivitäten, Beharrlichkeit und Präsenz der Forschungsstandort der Donau-Universität Krems nicht zustande gekommen wäre.

Geboren 1942 in Deutschland, studierte er Physik an der Universität in Rostock und schloss danach ein Medizinstudium an. Er absolvierte eine Facharztausbildung für innere Medizin, spezialisierte sich auf die Nephrologie, wobei er seinen biotechnologischen Ansatz in der Medizin im Bereich der Dialyse fand und zum «ordentlichen Universitätsdozenten» der Universität Rostock ernannt wurde. Daneben hatte er Gast- und Ehrenprofessuren an den Universitäten Bologna und Glasgow.

Dieter Falkenhagens Karriere in Krems begann 1992. Zunächst gründete er an der Landesakademie ein Institut für Bioingenieurwesen, das dann in das Zentrum für biomedizinische Technologie übergeführt wurde und danach in die Abteilung für Umwelt und medizinische Wissenschaften an der Donau-Univer-

sität Krems – mit sich ständig erweiterndem Spektrum der wissenschaftlichen und akademischen Aktivitäten.

2005 übernahm er die Professur für Gewebe- und Organersatz an der Donau-Universität Krems und leitete das Department für klinische Medizin und Biotechnologie. In diesen Jahren war Falkenhagen maßgeblich an der Planung und Entstehung der Donau-Universität Krems beteiligt und leitete den Gründungskonvent.

Sein Forschungsfeld fand er hauptsächlich in der Entwicklung von neuen Methoden im Bereich der Blutreinigung. 1996 etablierte er ein Christian-Doppler-Institut für Adsorptionstechniken in der Medizin als eine eigenständige Struktur innerhalb des Zentrums. Neben der klassischen Blutreinigung wurden Steuerungssysteme für die Citrat-Antikoagulation, ein Partikeldetektor und andere wichtige Technologien in der Behandlung des künstlichen Organersatzes entwickelt. Seine Forschungsergebnisse fanden in internationalen Gremien große Anerkennung, und so wurde Falkenhagen mehrfach mit Auszeichnungen bedacht.

Im Jahr 2007 holte er den Europäischen Kongress für künstliche Organe

(ESAO) nach Krems. Dies war ein großer internationaler Erfolg und ein wichtiger Punkt für die Reputation in Krems.

Dieter Falkenhagen veröffentlichte an die 400 Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften, Kongressberichten und Büchern. Er wirkte an über 20 Patenten und Beteiligungen mit, hielt an die 700 Vorträge bei nationalen und internationalen Tagungen sowie bei über 100 eingeladenen «Keynote Lectures». Dieter Falkenhagen blieb auch der Lehre sehr verbunden und veranstaltete sowohl in internationalen Bildungsprogrammen als auch an der Donau-Universität Krems eine Vielzahl von Universitätslehrgängen, Weiterbildungsveranstaltungen und Kongressen.

Seine unverwechselbare Persönlichkeit, seine Eloquenz und seine wissenschaftliche Biografie stellen die solide Basis seiner Karriere und seiner Arbeit dar. Durch seinen Pioniergeist und sein Engagement schuf er in Krems ein international renommiertes Forschungszentrum, das seinesgleichen sucht. Anstatt in traditionelle, alteingesessene Strukturen zu gehen – die ihm mehrfach gut dotierte Karrieren geboten hätten –, war Dieter Falkenhagen stets auf seine Eigenständigkeit und seine hohen Ziele fixiert,

die er auf seinem Weg und auf seine Art durchsetzen wollte. Das wissenschaftliche Zentrum, die industrienahe Forschung und die erfolgreiche kommerzielle Umsetzung seiner Ideen sind seine wichtigsten Zielsetzungen. Die Qualität seiner Wissenschaft entscheidet sich am Nutzen für die Menschen, die von schweren medizinischen Problemen betroffen sind. Dass sich Dieter Falkenhagen am Eingang des Weinlands der Wachau mit der künstlichen Leber befasst, mag nur Zufall sein, hat aber sicher seine Bedeutung. Der Wissenschaftspionier aus dem hohen Norden Deutschlands fand in Krems seine neue Heimat und gestaltete mit seiner Frau, Ursula Falkenhagen, und zwei Töchtern sein Lebensfeld. Sein Lebenswerk in Wissenschaft und Forschung, aber auch in der medizinischen Anwendung und Praxis legte eine solide Basis für weitere Entwicklungen. Der Pioniergeist des vorwärtsdenkenden Strategen und des forschenden Mediziners muss an der Donau-Universität erhalten bleiben. Forschungs- und Wissenschaftsentwicklung in Krems haben einen Namen: Dieter Falkenhagen.



Epigrafische Denkmäler als polyglotte Geschichtsquellen

Andreas H. Zajic ist seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Inschriften des Instituts für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Im Mai 2009 habilitierte er mit der in der Reihe «Die deutschen Inschriften» erschienenen Edition der «Inschriften des Politischen Bezirks Krems» an der Universität Wien für die Fächer «Österreichische Geschichte» und «Historische Hilfswissenschaften». Dieses Werk stellt den bisherigen Gipfelpunkt seiner multiperspektivischen Erforschung der epigrafischen Denkmäler Niederösterreichs vom 11. bis zum 18. Jahrhundert dar. Einen ersten Höhepunkt bildete seine 2004 gedruckte Dissertation über «Grabdenkmäler als Quelle für Memoria und Repräsentation von Adel und Bürgertum im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Niederösterreichs». In beiden Büchern und in einer Reihe weiterer Studien zog Zajic die Konsequenzen aus seinem Verständnis des epigrafischen Denkmals als Bild(er) und Text(e) kombinierendes transdisziplinäres Phänomen. In stauenswerter Interdisziplinarität gelang es

ihm unter Heranziehung umfangreicher archivalischer und urkundlicher Quellen und in Anwendung der Methoden unterschiedlicher Disziplinen – insbesondere der Epigrafik, Paläografie, Diplomatik, Heraldik und Genealogie, der Kunstgeschichte und Ikonografie sowie der Germanistik und Latinistik –, epigrafische Denkmäler als polyglotte Geschichtsquellen zum Sprechen zu bringen.

Die Kommentare zu den rund 530 in der Habilitationsschrift edierten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen «Inschriften des Politischen Bezirks Krems» (mit Ausnahme der einem eigenen Band vorbehaltenen Stadt Krems) enthalten reiches, bisher unpubliziertes Material zur Regional- und Ortsgeschichte sowie zur Prosopografie des Adels, der Klöster und des Bürgertums der Region.

Ebenfalls 2008 publizierte Andreas H. Zajic einen buchstarken Aufsatz über den aus dem Waldviertel stammenden Mediävisten, Urkundenforscher und Wissenschaftsorganisator Hans Hirsch. Für einen Mittdreißiger weist er bereits ein imposantes Œuvre vor, auf dessen Fortsetzung man gespannt sein darf.

Text: Thomas Winkelbauer

Die Tektonik des Wiener Beckens

Kurt Decker forscht am Department für Geodynamik und Sedimentologie der Universität Wien. Aus den zahlreichen Veröffentlichungen des Geologen sind die Arbeiten über die miozäne und aktive Tektonik der Alpen und Karpaten hervorzuheben.

Den jüngsten Forschungsschwerpunkt setzten Kurt Decker und seine Arbeitsgruppe auf die Erforschung der tektonischen Entwicklung des Wiener Beckens und der Prozesse, die zu seiner Bildung führten. Dabei standen aktive Tektonik, die Erdbeben der Region und die Bewertungen von aktiven Störungen in Bezug auf ihre Möglichkeit, Erdbeben auszulösen, im Mittelpunkt. Das Interesse an dieser niederösterreichischen Region und dem Wiener-Becken-Störungssystem gründet sich auf den exzellenten Voraussetzungen, die das Wiener Becken als «natürliches Labor» für geologische und tektonische Untersuchungen bietet und die im internationalen Vergleich einzigartig sind. Die Daten ermöglichten insbesondere eine exakte Kartierung der Störungen in 3-D und die Abschätzung der Spannungen in der Erdkruste, die zu seismischer Deformation führen.

Die Motivation Kurt Deckers zur Erforschung aktiver Störungen leitet sich außerdem von der potenziellen Gefahr ab, die Erdbeben für die hoch verwundbare Region Niederösterreich und Wien darstellen. Diese Gefährdung wird von den zerstörenden Auswirkungen eines Bebens am Wiener-Becken-Störungssystem bestätigt, das im 4. Jahrhundert die römische Stadt Carnuntum betraf und das der Geologe in Zusammenarbeit mit Archäologen analysierte. In seinen aktuellen Forschungsprojekten zielt der Wissenschaftler daher auf die Datierung und Bewertung von prähistorischen Erdbeben mit sogenannten paläoseismologischen Methoden, um Aussagen über die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Erdbeben zu treffen.

Text: Fritz Steininger





Virtuelle Pflanzenwelt

Vegetationsdarstellung und deren Animation in der Computergrafik, wie sie in Computerspielen oder Virtual-Reality-Anwendungen benötigt werden, stellen aufgrund der inhärenten Komplexität und fraktalen Struktur von Pflanzen immer noch ein großes Problem dar. Sowohl die geometrische Komplexität als auch der aufwendige Lichttransport innerhalb von Vegetation erfordern spezialisierte Techniken, um eine hochqualitative Darstellung in Echtzeit zu erreichen, ohne andere Anteile einer dargestellten Szene zu beeinflussen.

In Alexander Kusternigs Diplomarbeit wurden sowohl die Beleuchtung und Schattierung als auch die Animation von Bäumen und baumartigen Pflanzen weiterentwickelt. Dazu wurde eine Anwendung umgesetzt, die modernste Technologien und Methoden einsetzt, um eine möglichst realistische Allgemeindarstellung zu erhalten. Für die Darstellung von Blättern wurde eine physikalisch basierte Technik entwickelt, die es ermöglicht, die Blattstruktur, die durch Oberflächeneigenschaften und innere Struktur definiert ist, mit einzubeziehen. Vor allem die Lichtdurchlässigkeit von

Blättern, ein integraler Bestandteil einer Blattschattierung, kann auf diese Weise glaubhaft und effizient dargestellt werden. Des Weiteren wurde eine Animationsmethode auf der Basis eines Strukturmehrkörpermodells erstellt, das eine physikalisch basierte und effiziente Deformation einzelner Äste und Blätter ermöglicht. Individuelle Eigenschaften eines jeden Asts, wie zum Beispiel Länge, Dicke und Form, bestimmen die Bewegungen eines Baums im Wind.

Durch die Kombination beider Methoden konnte ein bisher unerreichter Realismus erzeugt werden, ohne die limitierten Ressourcen heutiger Technologie einzuschränken. Sowohl Darstellung als auch Animation wurden auf moderner Hardware optimiert und können in aktuellen Anwendungen direkt eingesetzt werden.

Text: Ralf Habel

Teilchenphysik

Dietrich Liko begann seine Karriere als Teilchenphysiker am Institut für Hochenergiephysik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, bevor er sie am Europäischen Kernforschungszentrum CERN weiterverfolgte. Schon in jungen Jahren koordinierte er als Projektleiter ein Detektorteam am Großexperiment DELPHI. Bei der Vorbereitung der nächsten Generation der Experimente am neuen «Large Hadron Collider» (LHC) interessierten ihn vor allem die neuen Herausforderungen auf dem Gebiet der Informationstechnologie. Als Mitglied des großen europäischen Grid-Projekts EGEE arbeitete er in dieser weltweiten Kollaboration an der Spitze der Entwicklung mit. Mit heutigem Stand sind im Grid etwa 250 Rechenzentren verbunden; die Grid-Technologie ermöglicht es nun den Wissenschaftlern in vielen Disziplinen, diese Ressourcen gemeinsam zu nutzen.

Um am Aufbau eines großen Grid-Rechenzentrums in Österreich mitzuarbeiten, nutzte Dietrich Liko die Möglichkeit, in seine Heimat zurückzukehren. Hier bereitet er die Grundlagen für die Datenanalyse für eines der großen

Experimente am LHC-Beschleuniger vor. Die österreichischen Teilchenphysiker werden diese Infrastruktur nutzen, um schon ab dem Start des LHC Ende 2009 an vorderster Front nach Signalen neuer Physik jenseits der Standardtheorie zu suchen.

Bald nach seiner Rückkehr knüpfte Dietrich Liko auch wissenschaftliche Kontakte zu MedAUSTRON: In Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien arbeitet er ehrenamtlich daran, auf dem Grid die nötige Rechenzeit für aufwendige Simulationsstudien im Bereich der Hadron-Krebstherapie nutzbar zu machen. Diese Entwicklungsarbeiten sind Teil der Vorbereitungen für das in Wiener Neustadt entstehende Krebsforschungs- und Therapiezentrum MedAUSTRON. Ziel der Simulationsstudien auf dem Grid ist es, modernste Methoden der Informationstechnologie in die Optimierung der Bestrahlungsplanung einfließen zu lassen.

Text: Meinhard Regler



ERWACHSENENBILDUNG

Würdigungspreis

Erich Rabl

Anerkennungspreise

Waldviertel Akademie

Harald Mandl



Alle Wege führen nach Horn

Erich Rabl, 1948 in Sieghartskirchen (Bezirk Tulln) geboren, absolvierte das Gymnasium in Horn, wo er nach Lehramts- und Doktoratsstudium an der Universität Wien seit 1976 Geschichte und Sozialkunde sowie Geografie und Wirtschaftskunde unterrichtet. Früh begann er, sich mit Kompetenz und Zielstrebigkeit im Kultur- und Wissenschaftsleben Horns und des Waldviertels zu engagieren. Seit 1983 ist er Ausschussmitglied des Horner Museumsvereins und Leiter des Horner Stadtarchivs. Von 1983 bis 1991 war er stellvertretender Leiter und von 1991 bis 2001 Leiter des Höbarth- und des Madermuseums der Stadt Horn. 1998 verlieh ihm der Gemeinderat den Titel Direktor der Städtischen Museen und Sammlungen.

Unter Rabls Leitung brach für die Horner Museen eine neue Epoche an. Erwähnt seien die zahlreichen von ihm und seinem Team geplanten und vorbereiteten, durch die Herausgabe gehaltvoller wissenschaftlicher Kataloge begleiteten Sonderausstellungen. Große überregionale Resonanz erreichten insbesondere einige der von Gustav Reingrabner wissenschaftlich geleiteten Ausstellun-

gen: «Zwischen Herren und Ackersleuten. Bürgerliches Leben im Waldviertel 1500–1700» (1990), «Der Schwed' ist im Land! Das Ende des 30-jährigen Krieges in Niederösterreich» (1995), «Als man um die Religion stritt ... Reformation und katholische Erneuerung im Waldviertel 1500–1660» (2000) sowie «Adelige Macht und Religionsfreiheit – 1608 – Der Horner Bund» (2008 und 2009).

Erich Rabl erweiterte seine Aktivitäten rasch von der Horner auf eine das ganze Waldviertel umfassende Ebene. 1985 wurde er als Nachfolger von Walter Pongratz zum Präsidenten des Waldviertler Heimatbunds (WHB) gewählt. Seither leitet er die Geschicke dieses wohl aktivsten regionalkundlichen Vereins des Landes Niederösterreich, der unter seiner Ägide eine neue Blütezeit erlebt. Mit Jahresende 1987 übernahm er von Walter Pongratz auch die Schriftleitung der Zeitschrift «Das Waldviertel», die seither von einem Redaktionsteam betreut wird. Er war von 1988 bis 2007 Herausgeber und Schriftleiter der «Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau» und brachte in dieser Zeit pünktlich alle drei Monate insgesamt 79 Hefte mit einem

Gesamtumfang von knapp 8700 Seiten heraus. Das einzige nicht von ihm redigierte Heft der Zeitschrift im genannten Zeitraum war das ihm zum 50. Geburtstag gewidmete Heft 2 des Jahrgangs 1998. Von 1986 bis 1994 gab Erich Rabl überdies die Schriftenreihe des WHB heraus.

Seiner Initiative ist auch die Schaffung der «Waldviertel-Bibliothek im Höbarthmuseum» zu verdanken, einer der wichtigsten wissenschaftlichen Regionalbibliotheken Niederösterreichs, deren Bestände sich aus der ehemaligen Privatbibliothek von Walter Pongratz, der Vereinsbibliothek des WHB und der Bibliothek des Horner Museumsvereins zusammensetzen.

Der erfahrene Museums- und Ausstellungsfachmann Erich Rabl arbeitete auch an mehreren niederösterreichischen Landesausstellungen mit, zuletzt an der bilateralen Landesausstellung 2009 »Österreich. Tschechien. geteilt – getrennt – vereint«, deren wohl gewichtigster Teil jener im Kunsthaus Horn ist. Nicht zuletzt ist Erich Rabl auch ein sehr produktiver Historiker, der bisher rund 200 Schriften – in erster Linie, aber keineswegs ausschließlich zu Themen der

Horner Stadtgeschichte – publizierte. Er ist ein sanfter, aber beharrlicher Aufklärer und schreibt eine klare, gut lesbare Fachprosa. 2007 wurden seine Verdienste vom Land Niederösterreich durch die Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens des Landes gewürdigt.

Erich Rabl zeichnet sich durch methodisch geleitete Neugier und große Weltoffenheit aus. Von entscheidender Bedeutung für sein enorm vielseitiges und fruchtbares Wirken in der Erwachsenenbildung und der Museumsarbeit in Horn, im Waldviertel und in Niederösterreich sind aber wohl seine unübertreffliche Beharrlichkeit, Sorgfalt und Zuverlässigkeit in allem, was er unternimmt. Ob als Lehrer, als Museumsleiter, als Ausstellungsgestalter, als Vereinsobmann, als Schriftleiter und Herausgeber, als Organisator von Symposien, als Vortragender oder als höchst produktiver Historiker: Stets war und ist Erich Rabl bemüht, ein kritisches, durch keine ideologischen oder provinziellen Scheuklappen eingeschränktes regionales Geschichtsbewusstsein zu vermitteln.



Denklokomotive – 25 Jahre Waldviertel Akademie

Sie greifen die brennenden Fragen der Region und der Zeit auf: Abwanderung und Stillstand, Öffnung und Globalisierung, Wertewandel. Die Waldviertel Akademie wurde vor 25 Jahren als «Waldviertler Kulturförderverein» gegründet. Kulturphilosoph Wolfgang Müller-Funk war der erste Leiter der Akademie, die Symposien, Diskussionen, Vorträge und Publikationen auf hohem Niveau liefert. Es ist ein Forum der Zivilgesellschaft im Waldviertel. Spartenübergreifend versteht sich der Verein als Sprachrohr für die vielen Sprachlosen, gedacht für all jene, für die Kultur mehr ist als Event, Diskussion mehr als intellektuelle Selbstbestätigung und regionale Öffentlichkeit mehr als eine Bühne zur Selbstdarstellung. Seit 25 Jahren mit dabei: der Mitbegründer der Waldviertel Akademie und Geschäftsleiter Ernst Wurz; Niklas Perzi, Historiker und Kenner der österreichisch-tschechischen Beziehungen ist der wissenschaftliche Leiter; Christoph Mayer ist Geschäftsführer und kennt als Manager die Waldviertler Kulturszene.

Alljährlicher Höhepunkt der Veranstaltungen ist die Sommerschule. Die Verzah-

nung von Wissenschaft, Kunst und regionaler Einbindung war zum Zeitpunkt ihrer Entstehung ein Experiment. Das heurige Thema «Wer bin ich, wo? Identitäten, Orientierung, Zukunftsangst» liegt am Puls der Zeit. Die Sommerschule der Waldviertel Akademie findet in Weitra statt, Kulturstammtische und Denkwerkstatt sind in vielen Städten und Dörfern zu Hause.

Seit der Grenzöffnung vor 20 Jahren ist die Waldviertel Akademie Knotenpunkt der Beziehungen zwischen Tschechien und Österreich. Lesungen, Ausstellungen, Symposien und Publikationen, wie etwa der immer noch herausragende Katalog «Kulturen an der Grenze/Kultury na hranici», dokumentieren die profunden Kontakte der Waldviertel Akademie. Höhepunkt der Arbeit ist die Rolle der Waldviertel Akademie im Zuge der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 in Horn, Raabs und Telč. Jahrelange Vorbereitung und gut besuchte Diskussionsveranstaltungen mit unbequemen Themen wie Vertreibung oder Vorurteile haben die Beziehungen zwischen Österreich und Tschechien im Waldviertel nachhaltig verändert und vertieft.

Text: Mella Waldstein

Literat und Literaturvermittler

Harald Mandl, Autorennamen Matthias Mander, wurde 1933 in Graz geboren. Seit 1978 lebt er in Gerasdorf bei Wien. Der in der österreichischen und deutschsprachigen Literaturszene arrivierte Schriftsteller – im Bereich von Wirtschaft und Business kein Unbekannter, Familienmensch, verheiratet, fünf Kinder – ist in Sachen Zeitmanagement Lebenskünstler: Seit über 20 Jahren widmet er sich der Etablierung von Literatur in seiner Heimatgemeinde. Anlässlich der Verleihung des Ortswappens 1988 verfasste Mander einen Prolog für den Festakt, 1994 zum Jubiläum «40 Jahre wiedererstandene Gemeinde» einen ebensolchen und organisierte erstmals einen literarischen Abend, dem weitere literarische Projekte folgten.

Auf das eigene bedeutende Werk des Autors sei nur cursorisch eingegangen, unter anderem «Der Kasuar» (1979), «Wüstungen» (1985), «Garanas oder die Litanei» (2001), «Der Brückenfall oder Das Drehherz» (2005), und aus den Preisen und Ehrungen seien der Anton-Wildgans-Preis (1979) und der Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für Literatur (1991) herausgegriffen.

1999 zur 800-Jahr-Feier der Gemeinde und Stadterhebung von Gerasdorf kam wiederum die Literatur zu Wort, und Mander startete im neuen Kulturzentrum Schloss Seyring Lesungen.

Seither findet unter dem Motto «Literatur live» jeden letzten Freitag im Monat eine Lesung im Schloss Seyring statt. Auf Einladung Matthias Manders lesen anerkannte, mit Niederösterreich in besonderer Beziehung stehende Autorinnen und Autoren aus ihren Werken und stehen anschließend für Publikumsgespräche zur Verfügung. Literatur wird so gegenwärtig, Autorinnen und Autoren werden für das Publikum erlebbar. Bis heute lasen mehr als 70 Schriftstellerinnen und Schriftsteller in der Reihe «Literatur live». Manders fachkundige Moderationen bieten dem Publikum eine umfassende Einführung ins literarische Schaffen des jeweiligen Autors. Daneben sorgt Matthias Mander für Berichterstattung über die Literatinnen und Literaten in den lokalen Medien und für den Ankauf von Büchern in den vier Buchereien der Stadt. Der Ehrenbürger von Gerasdorf ist und bleibt ein beherzter und nachhaltiger Literaturvermittler, dem Dank und Ehre gebühren.

Text: Doris Kloimstein



Medieninhaber und Herausgeber

Amt der niederösterreichischen Landesregierung
Abteilung Kultur und Wissenschaft
3109 Sankt Pölten, Landhausplatz 1

In Zusammenarbeit mit

Volkskultur Niederösterreich GmbH
3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1
FN 308711m, LG Sankt Pölten
und
NÖ Kulturszene Betriebsges. m. b. H.
3109 Sankt Pölten, Kulturbezirk 2
FN 33308h, LG Sankt Pölten

Redaktion

Mag.a Marion Helmhart

Lektorat

Christian E. Fock

Fotos

Helmut Lackinger

visuelle Gestaltung

fuhrer
1070 Wien, Siebensterngasse 42–44/15

Druck

Druckwerk Krems, 3504 Krems-Stein

volkshultur | niederösterreich

festspielhaus st. pölten



Raiffeisen-Holding
Niederösterreich-Wien 

NOVOMATIC
bringt Kultur ins Spiel

ORF NÖ
NIEDERÖSTERREICH

NÖN